

Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einseitige Beilage für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg.,
Reklamen die Beilage für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Anwarts 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 475.

Redaktions-Telephon No. 52.

Freitag, den 11. Oktober.

Verlags-Telephon No. 2266.

1901.

Morgen-Ausgabe.

Kunsterziehungstage.

Die Bestrebungen, unserer Volks ein lebhafteres künstlerisches Empfinden, ganz besonders in Betreff der bildenden Künste anzuerziehen, sind nicht mehr ganz neu. Professor Dr. Lichtwark, der Direktor der Hamburger Kunsthalle, Professor Dr. Konrad in Tübingen, Ferdinand Avenarius, der Herausgeber des „Kunstwart“, Dr. Peter Jessen, Direktor der Bibliothek des Agl. Kunstgewerbe-Museums in Berlin und eine Reihe anderer Männer sind seit über einem Jahrzehnt thätig, neue Bahnen zu weisen, auf denen ein jeder, der offenen Auges und empfindlichen Sinnes in die Welt blickt, zum Genuß und Verständnis der Kunst sich empor zu entwickeln vermag. Als die literarischen Meilensteine dieser Bestrebungen kann man wohl Alfred Lichtwarks „Die Kunst in der Schule“, zur Organisation der Hamburger Kunsthalle“, und desselben „Uebungen in der Betrachtung von Kunstwerken“, ferner seine Schrift „Erziehung zum Farbensinn“, Professor R. Vanges „Die künstlerische Erziehung der deutschen Jugend“ und sein neuestes Werk „Das Wesen der Kunst. Grundzüge einer realistischen Aesthetik“ bezeichnen. Nicht vergessen darf das kurze, 1890 anonym erschienene Mahnwort Langbeins „Rembrandt als Erzieher“ werden. In den Kreisen der Pädagogen, Künstler, Architekten, Kunsthandwerker und glücklicher Weise auch der Verleger fiel der ausgebreitete Samen auf fruchtbaren Boden. Ganz besonders begeistertes Echo weckten die neuen Gedanken im Lehrerstand, dessen etwa 87,000 Mitglieder umfassende Organisation, der „Deutsche Lehrerverein“, für seine nächstjährige Tagung „Die Bedeutung der Kunst für die Erziehung“ zur Verhandlung gestellt hat.

Um eine möglichst lebendige Wechselwirkung und Fühlung unter allen Freunden der „Kunstpflege im Volk“ anzubahnen, hatte ein Ausschuss alle Interessenten zu einem Kunsterziehungstag nach Dresden eingeladen. Unter den 251 erschienenen Teilnehmern waren nicht weniger als 37 Vertreter von verschiedenen Staatsministerien und hohen Behörden, z. B. Preußens, Sachsens, Thüringens, Oldenburgs, der Hansestädte, und von Magistraten, z. B. von Altona, Barmen, Chemnitz, Dresden, Düsseldorf, Halle, Leipzig, ferner waren unter den 62 aus allen deutschen Gauen herbeigeleiteten Volksschullehrern 23 Vertreter von Lehrer- und speziell Zeichnervereinen. Neben den Volksschul- und Seminarlehrern waren besonders die Hochschuldozenten, Musealdirektoren und Künstler vertreten.

Zur Abhaltung des ersten Kunsterziehungstags war Dresden mit gutem Bedacht gewählt worden, da sowohl die sächsische Staatsregierung als auch die Stadtverwaltung den betreffenden Bestrebungen mit großer Sympathie entgegenkommen und auch im Publikum die Ideen schon

auf Verständnis rechnen können, dank dem Wirken Ferdinand Avenarius' und anderer Herren. Auch hatte die vor 2 Jahren stattgehabte „Ausstellung für Haus und Herd“ bereits die Tendenzen des Kunsterziehungstages, wenn auch noch ganz anderer Richtung hin (nämlich hinsichtlich der Zimmerausstattung), zur Anschauung gebracht. Die Tagesordnung des ersten Kunsterziehungstages, dem hoffentlich alljährlich ein Nachfolger erstehen wird, beschränkte sich auf die Erweckung und Pflege des Schönheitssinnes beim Kinde und bei dessen Lehrer. Die Ausbildung der Kunstfreunde und des Geschmacks bei der heranwachsenden Jugend und dem „großen Publikum“ wurde in den öffentlichen Vorträgen wohl gestreift, aber nicht in den Diskussionen erörtert, wodurch die zu positiven Vorschlägen notwendige Konzentration erzielt wurde. Der erste Tag gehörte den kurzen Diskussionsreferaten. Lehrer Roth-Samburg sprach über das Kinderzimmer, Direktor Pauli-Bremen über das Bilderbuch. Der erste Redner betonte die Wichtigkeit der ersten Eindrücke im Kindesalter; alles Pöhlliche sei möglichst fern zu halten, die Freude an Farben, Blumen, am Einfachen und Schönen sei zu entwickeln. Pauli verlangt vom Bilderbuch, daß es sowohl dem Lebenskreis des Kindes sich anlehne, als auch Fremdes kennen lehrt. Reichthum an Einzelheiten reize das „ind. Humor und Phantasie mühten beide zu Worte kommen. Das Bilderbuch bedürfe als Ergänzung des Erzählers, welches Amt am besten die Eltern und frisch empfindende Mädchen ausüben verständen. Die kunstpädagogischen Elemente am und im Schulhaus führte Bauamtmann Professor Fischer-München, der Erbauer der schönen, zweckmäßigen Münchener Schulgebäude, vor. Künstlerisch-technische Wahl und Verwendung des Bauplatzes, geschmackvolle Ausgestaltung der Fassade und des Hofes, zweckmäßige schöne Raumverteilung, Licht- und Farbeneinwirkung im Innern des Schulhauses, Befreiung von den langweiligen, konventionellen Formen seien notwendig, um dem Kinde Gefühl für architektonische Harmonie und Sinn für Wohlbehaglichkeit einzupflanzen. Den Wandbühnen der Schulräume behandelte Geheimrath Dr. v. Seidlich-Dresden unter Hinweis auf die in einzelnen Dresdener Schulen gemachten Ansätze. Die Ziele des Zeichens- und Modellunterrichts und die Nothwendigkeit, besonders das Zeichnen nach der Natur schon ausgiebig in der Volksschule zu pflegen, erörterte Lehrer Göge-Hamburg. Die ästhetische Bedeutung des Handfertigkeits-Unterrichts, welcher gleichzeitig Formen- und Farbensinn durch selbstschöpferische Thätigkeit des Kindes schule, legte Dr. Jessen dar. Anleitung zum Genuß der Kunstwerke im jugendlichen Alter gab Professor Dr. Lichtwark. Im Seminar- und Universitäts-Vorbildung der Lehrer im Hinblick auf die Hebung des Schönheitssinnes der Jugend und auf Vermittelung des Kunstgenusses für unser Volk führte Seminarlehrer Nathefius-Weimar und Professor Dr. A. Lange aus. Unterstützt wurden alle diese Berichte durch eine recht übersichtliche Ausstellung von Plänen neuer

Schulhäuser, besonders solcher in München und Halle, von schönen, klaren, farbigen Wandbildern für Schulzimmer, von Ergebnissen des Zeichenunterrichts nach neuen Methoden. Das Beste bot hier wohl der Lehrgang des Lehrerseminars in Plauen bei Dresden, der sich ganz und gar auf Naturschauung gründet und der der individuellen Behandlung wie dem Talent freien Spielraum läßt. Bilderbücher aller europäischen Nationen, die auf diesem Gebiet etwas leisten, und eine reichhaltige einschlägige Litteratur über die Kunst fürs Volk, wie auch Kunstblätter, waren ausgelegt. Die „Meisterbilder fürs deutsche Haus“, die der „Kunstwart“ herausgibt, waren das Ansprechendste auf diesem Gebiet.

Die Debatte war eine lebhaft. Mander Widerspruch, manches Bedenken wurde laut, aber die gesammte Zuhörerschaft fühlte sich durch das Gebotene bereichert. Der Hinweis darauf, daß die hygienischen Anforderungen sich stets mit den echten künstlerischen decken, daß das Wesen der Kunst die Verschönerung der Zweckmäßigkeit mit der Schönheit sei und die Betonung, daß Kunst und Luxus durchaus zweierlei sei, daher das Geschmacksvolle nicht theurer als das Geschmacklose, die Echtheit des Einfachen oft wohlfeiler als die Nachahmung des Prunkvollen sei, wirkten sichtlich beruhigend auf manche Zerscheltende.

Der Sonntag gehörte den Begrüßungen und den Vorträgen, die sich an das große Publikum wandten. Der Oberbürgermeister von Dresden begrüßte die Bestrebungen aufs Wärmste, warnte aber vor überschwenglichen Hoffnungen; bei einem Volke von 53 Millionen brauche eine durchaus auf das Innerliche gerichtete Bewegung lange Zeit, sich durchzusetzen. Oberbürgermeister Grüllich feierte die Aufgabe der Kunst, auch ins Leben der mühseligen Sonnenschein zu bringen und Oberbürgermeister Brandt-Berlin erklärte zur Vermeidung von Mißverständnissen, daß es sich hier nicht etwa um Erweiterung des Unterrichtsplanes der Volksschule handle, sondern lediglich um Einführung eines neuen Prinzips in das Unterrichtsweesen. Gerade in der weisen Mäßigung der Ansprüche und im Takt des Borgens gegenüber den maßgebenden Stellen sah er die Bürgschaft des Gelingens. An die Begrüßungen schlossen sich 2 Vorträge. Professor Konrad sprach über die „Hauptprobleme der künstlerischen Erziehung“. Schon das Kind müsse zur ästhetischen Genußfähigkeit hingeleitet werden, aber nicht etwa durch Drill. Kunstanschauung ist Genuß, auch die Erziehung zu ihr soll Genuß sein; freilich gepaart mit ernster Arbeit wie beim Zeichnen und der Handfertigkeit. In das Gedächtniß des Kindes soll sich ein Schatz von Erinnerungsbildern an Formen und Farben und Sinn für Verhältnisse einprägen. Professor Lichtwark schloß mit einer geistreichen Charakterisierung „des Deutschen der Zukunft“, so wie ihn sich etwa ein Staatsmann zu denken habe. Am Sonntag-Abend gab derselbe Redner noch durch die prächtige Erläuterung des Todtentanzes von Holbein eine Probe davon, wie er an der Kunsthalle dem schlichten

Fenilleton.

Nachdruck verboten.

Die Trommel.*)

Ein Märchen von Graf Leo Tolstoi.

Jemeljan stand bei einem Herrn im Dienste. Eines Tages arbeitete er auf einer Wiese, da hörte er plötzlich seinen Namen rufen. Jemeljan schaute sich um und erblickte ein wunderschönes Mädchen, das unweit von ihm stand.

Und das Mädchen sprach zu ihm: „Jemeljan, warum heirathest Du nicht?“

„Wie kann ich, liebes Mädchen, heirathen?“ erwiderte Jemeljan; „ich besitze Nichts, Niemand wird mich nehmen wollen.“

„So nimm' mich zur Frau“, sprach das Mädchen.

„Mit Freude, aber wo und wie werden wir leben?“

„Darüber brauchst man nicht viel nachzudenken. Viel arbeiten und wenig rasten, und wir werden keinen Hunger leiden“, sagte das Mädchen.

„Gut, heirathen wir!“ sprach Jemeljan.

Und Jemeljan begab sich mit dem Mädchen in eine benachbarte Stadt. Dort heiratheten sie, errichteten sich am Ende der Stadt eine ärmliche Hütte und begannen ein gemeinsames Leben zu führen.

Eines Tages begab sich der Wojewoda mit seiner Dienerschaft zur Stadt hinaus. Er fuhr an der Be-

hausung Jemeljans vorüber, und Jemeljans Gattin kam aus der Hütte, um den Wojewoden zu sehen. Der Wojewoda erblickte sie und stammte.

„Welch eine Schönheit“, sprach er. Er machte Halt, rief Jemeljans Gattin zu sich und begann sie zu befragen: „Wer bist Du?“

„Des Bauers Jemeljans Gattin“, lautete die Antwort.

„Warum hat solche Schönheit einen Bauer geheirathet? Dir ziemte es, eine Fürstin zu sein“, sagte er.

„Ich danke für die gute Absicht“, erwiderte sie; „mir ist aber auch beim Bauer wohl.“

Der Wojewoda wechselte mit ihr noch einige Worte und setzte seinen Weg fort. Gegen Abend kehrte er in seinen Palast zurück. Er konnte jedoch Jemeljans Gattin nicht vergessen. Er brachte eine schlaflöse Nacht zu und sann immer nach, wie er Jemeljan seine Gattin entreißen könnte. Ihm selbst fiel Nichts ein. Er beschied deshalb seine Diener zu sich und befahl ihnen, ein Mittel zur Verwirklichung seines Wunsches zu erfinden.

Und die Diener sagten dem Wojewoden: „Nimm Jemeljan als Arbeiter auf; wir werden ihn durch schwere Arbeit zu Grunde richten, seine Frau wird Wittwe werden, dann ist sie Dein. Und der Wojewoda that also. Er befahl Jemeljan zu sich und ließ ihm sagen, er solle nunmehr mit seiner Frau nach dem Palast übersiedeln und die Stelle eines Anekstes übernehmen.

Am andern Tage kam Jemeljan in die Burg des Wojewoden, jedoch allein. Der Schloßherrscher fragte ihn, warum er ohne seine Frau gekommen sei, worauf Jemeljan ihm zur Antwort gab, er habe ein eigenes Haus und könne sein Weib nicht mit sich heranziehen lassen. Man gab Jemeljan im Burghofe eine Arbeit, die für zwei Personen zu groß gewesen wäre. Jemeljan begann zu arbeiten; er glaubte kaum, seine Aufgabe bis zum festgesetzten Termin vollenden zu können. Doch, siehe da, noch vor Anbruch der Abenddämmerung war er fertig. Als der

Schloßherrscher sah, daß Jemeljan die schwere Arbeit in einem Tag verrichtet, wies er ihn am folgenden Tage eine viermal so große Arbeit zu. Am Abend ging Jemeljan heim. In seiner Behausung war Alles nett hergerichtet; der Ofen war geheizt, und das Abendbrot bereit, während seine Frau mit einer Näharbeit am Tische saß und seine Ankunft erwartete. Nach dem Essen begann die Frau ihn über seine Arbeit im Wojewoden-Schloße zu befragen.

„Schlecht geht's mir“, erwiderte Jemeljan; sie weisen mir über meine Kräfte Arbeit zu, sie werden mich dadurch zu Grunde richten.“

„Denke nicht an die Arbeit“, versetzte die Frau, „und Du wirst sehen, daß Du Alles zur rechten Zeit fertigstellen wirst.“

Am folgenden Morgen begab sich Jemeljan wieder in die Burg und machte sich ans Werk. Er arbeitete emsig ohne Unterbrechung und siehe da, noch vor Sonnenuntergang war er fertig, so daß er noch vor Einbruch der Dunkelheit sich nach Hause begeben konnte. Der Schloßherrscher vergrößerte täglich die Last der Arbeit; doch Jemeljan war mit seiner Aufgabe stets zur bestimmten Zeit fertig. So war eine Woche verstrichen.

Als die Wojewodendiener sahen, daß sie den Ruschik durch schwere Tagelöhnerarbeit nicht zu Grunde richten konnten, begannen sie ihm noch viel, viel härtere Arbeiten zuzuwenden. Aber auch auf diese Weise vermochten sie Jemeljan nicht beizukommen. Tischler-, Maurer- und Zimmermanns-Arbeit — was man ihm immer auftragen mochte, verrichtete Jemeljan mit großer Geschicklichkeit und Schnelle.

So war eine zweite Woche verstrichen. Der Wojewoda befahl seine Diener zu sich und sprach: „Glaubt Ihr etwa, ich werde Euch umsonst füttern? Schon zwei Wochen sind vorüber, und mein Wunsch bleibt noch immer unerfüllt. Ihr glaubet, Jemeljan durch schwere Arbeit aus der Welt schaffen zu können, und ich sehe aus meinem

*) Dieses Märchen des berühmten russischen Dichters und Denkers erschien zuerst in Moskau. Tolstoi ergreift darin für das unterdrückte russische Volk das Wort und spornet es an, seine Menschenrechte zu fordern. Die Leiden Jemeljans, des Weibes des Märchens, sind die Leiden des ganzen Russenvolkes, und die Willkür des Wojewoden und seiner Diener sind Charakterzüge des Regimes. Alle übrigen Allegorien ergeben sich aus der Dichtung von selbst.

Wann die klassischen Schöpfungen unserer bildenden Künstler nahe zu bringen suche. Wie dort, so wurde auch hier ein schön gelungener Nachdruck der Holbein'schen Bilder (welches Geschnitten mit 10 Pf. sonst verkauft wird) unter die Zuhörer verteilt.

Die vielfältigen Anregungen, die der erste Kunst-erziehungstag bot, werden erst allmählich vom Publikum loszusagen geistig verdaut werden. Manches in den Be- strebungen erscheint anfangs vielleicht erkünstelt. Der Bildungsfaktor „Schule“ scheint manchmal gar zu sehr an erste Stelle gegenüber dem des „Hauses“ gesetzt zu sein, doch bedenkt man, wie in den Großstädten heute für die ärmeren Kreise sich oft nothgedrungenemassen das Familienleben öde gestaltet, so wird man das social- ethische Moment, das die Kunstziehung birgt, nicht unterschätzen. Nur vor Einem sei gewarnt: Deslers wurde ausgesprochen, daß die Hebung des Kunstgenusses, die Pflege des Schönen in unserem Volk die mehr und mehr schwindende Liebe zur Heimath und zum Vaterland wieder erwecken müßte. Die Liebe zum Vaterland ist wahrlich nicht auf den Kunstbetrieb gelehrt, sondern die Unzufriedenheit mit gewissen Einrichtungen und Nacht- gelüsten enger Kreise macht sich nur unter dem Schein der sogenannten Vaterlandsliebe geltend und diese wird man durch alle Kunstziehung nicht beschwichtigen. Man gebe dem Arbeiter Arbeitsgelegenheit durch Förderung der nationalen Produktionskraft und billige Lebensmittel, dann wird er für Kunst Sinn, Ruhe und Mittel haben und die Pflege des Schönheitsfinnes wird das Leben selbst des dürftigsten Arbeiters zu bereichern ver- mögen. P. S.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 11. Oktober.

Personal-Nachrichten. Der früher hier als Ger- richts-Assessor und als Beurlaubter beim hiesigen Magistrat ein Jahr lang beschäftigt gewesene Dr. jur. Bohmeier, zur Zeit zweiter Bürgermeister in Ludenwalde, ist zum besoldeten Stadtrath in Oberhausen mit einem Gehalt von 6000 M. ein- stimmig gewählt worden.

Walhalla-Theater. Der große Anhang, den der rauchfreie Elite-Abend am vergangenen Freitag fand, ver- anlaßt die Direktion, auch heute Freitag einen solchen zu arrangiren. Es wird also demjenigen Theil des verehrlichen Publikums, das zwar Spezialitätenvorstellungen gerne sieht, aber doch den von Variététheatern nun einmal unzertrennlichen Tabakqualm als lästig empfindet und die „Rauchtheater“ daher verachtet, Gelegenheit geboten, unserem eleganten „Rusentempel der Kunst“ einen Besuch abzustatten. Die Künstler werden wieder ihr Bestes bieten; das Theaterorchester wird bedeutend verstärkt werden. Namentlich auf Wahrung strengster Decenz achtet die Direktion an solchen rauchfreien Elite-Abenden ihr Hauptaugenmerk.

o. Bezirksauschuss. Sitzung vom 10. Oktober unter dem Vorhabe des Herrn Verwaltungsgerichtsdirektors Linz. — Die erste Streitfrage zwischen dem Eisenbahndirektor, vertreten durch die Kgl. Eisenbahndirektion zu Frankfurt a. M., gegen den Kgl. Polizeipräsidenten und den bei- zehabenden Magistrat dahelbst, hat die wichtige Frage zum Gegenstand, ob die Eisenbahn oder die Stadt Frankfurt zur Beleuchtung des großen Bahnhofplatzes daselbst verpflichtet ist. Seit Eröffnung des Hauptbahnhofs, am 18. August 1888, ist der Platz von der Eisenbahn beleuchtet worden. Am 15. Februar c. theilte jedoch die Direktion dem Kgl. Polizeipräsidenten mit, daß sie die Beleuchtung am 1. April c. einstellen werde. Darauf hat der Polizeipräsident eine Verfügung erlassen, worin er im Interesse der öffentlichen Sicherheit und Ordnung der Eisenbahn aufgab, den in ihrem Eigenthum stehenden Platz, wie bisher, ausreichend zu beleuchten und für jeden Tag der Unterlassung eine Geldstrafe von 100 Mark androhte. Hiergegen hat die Eisenbahndirektion Klage erhoben, mit dem Antrage, die Verfügung aufzuheben und dem Polizeipräsidenten aufzugeben, den allgemeinen Begebau- pflichtigen, die Stadt, zur Beleuchtung anzuhalten. Die Eisen- bahn sagt, der Platz gehöre zwar ihr und die Beleuchtung sei

auch von ihr bewirkt worden, aber es liege keine rechtliche Ver- pflichtung dafür vor, denn die eingetretenen veränderten Ver- hältnisse, insbesondere die fortschreitende Bebauung, hätten den Platz zu einem öffentlichen gemacht. Die Beklagten aber führen aus, die Beleuchtung liege der Eisenbahn als Eigenthümerin ob, sie habe ihr Eigenthums- und Verfügungsrecht niemals auf- gegeben. Die Eisenbahn behauptet, die Beleuchtung des Platzes verursache ihr einen jährlichen Kostenaufwand von 10,000 M. Der Bezirksauschuss erkannte auf Abweisung der Klage unter Festsetzung des Werthes des Streitgegenstandes auf 100,000 M. Das Gericht ging dabei von der Erwägung aus, daß der Platz in dem Eigenthum der Eisenbahn verblieb: und daher einen öffentlichen Charakter nicht habe. — Herr August S a h e r hat seither in dem Hause Ede der Rhein- und Karlstraße eine un- beschränkte Schankwirtschaft betrieben, die er, nachdem dieses Haus verkauft wurde, in das Haus Rheinstraße 54 verlegen möchte. Die Polizeibehörde hat die Ertheilung der Erlaubniß hierzu anheim gestellt, aber zu bedenken gegeben, daß das be- treffende Grundstück direkt an dasjenige der Oberrealschule stoße. Die Gemeindebehörde hat sich ablehnend verhalten, weil der Käufer des Hauses Ede der Karlstraße die dort bestandene Wirtschaft weiter betreiben und damit das Bedürfnis gedeckt sei. Der Stadtausschuss erkannte auf Abweisung des Gesuchs und der Bezirksauschuss beschloß heute, auf die dagegen von S a h e r erhobene Berufung eine gutachtliche Aeußerung des Direktors der Oberrealschule darüber einzuziehen, ob durch den evtl. Betrieb der Wirtschaft Rheinstr. 54 eine Störung oder Beeinträchtigung der Schulinteressen zu befürchten sei. — Der Tagesrath G. F u c h s zu H ö c h t a. M. klagt gegen den Kgl. Landrath daselbst in einer Bausache. Der Kläger soll ein ihm gehöriges, in archi- tectur- und historischer Hinsicht werthvolles Haus in anderer Weise, als nach den eingereichten Plänen, umgebaut haben. Es ist ihm deshalb auferlegt worden, das Haus wieder abzuändern. Er beantragt nun die Aufhebung dieser Anordnung mit der Begründung, daß das Haus nicht mehr rentire, wenn die Ab- änderung vorgenommen werde. Die Klage wird, unter Fest- setzung des Werthes des Streitgegenstandes auf 1000 M., kostenpflichtig abgewiesen. — Die Gemeinde Niederursel erhebt Klage gegen die Gemeinsame Ortskrantentasse für die Landgemeinden des Landkreises Frankfurt a. M. zu Frank- furt a. M. wegen Ertrag von Hospitalkosten für den verun- glückten Arbeiter Korten. Die Klage wird kostenpflichtig abge- wiesen, weil der Arbeiter gleich nach Eintritt in den betreffen- den Betrieb verunglückt und mithin noch nicht gegen Krankheit versichert gewesen sei. Der Werth des Streitgegenstandes wird auf 200 M. festgesetzt. — Dem Wehrgemeister Heinrich R i e h n zu E s c h b o r n wird von der Ortspolizeibehörde vorerst die nachgesuchte Erlaubniß zum Betrieb einer Schankwirtschaft verweigert. Er bittet um Aufhebung dieser Entscheidung. Der Bezirksauschuss gelangt auf Grund der Thatfache, daß in E s c h b o r n bei einer Einwohnerschaft von 1100 Seelen bereits fünf Schankwirtschaften bestehen, jedoch zu dem Beschluß, das Gesuch kostenpflichtig abzuweisen. Werth des Streitgegenstandes: 2000 M. — Dem Wehrgemeister Peter F l o r n wird sowohl von der Kgl. Polizeidirektion, als auch von der städtischen Ge- meindebehörde die erbetene Genehmigung zur Errichtung einer Stechbier- und Jmbih-Halle im Hause Kirchgasse 51 verweigert, weil in der Kirchgasse, der Langgasse, der Marktstraße und auf dem Karntikusplatz bereits genug Schankstätten vorhanden seien. Kläger legt gegen diese Entscheidung Berufung ein mit der Begründung, daß Stechbier- und Jmbih-Hallen mit diesen Schankstätten nicht zu vergleichen seien, da eine Stechbierhalle mehr dem Bedürfnis eiliger Passanten und Fremden dienen solle, und bei dem großen Verkehr in der Kirchgasse dort sicher ein Bedürfnis sei. Die Berufung wird kostenpflichtig abgewiesen. Werth des Streitgegenstandes: 1500 M. — Herr Ehrenreich H e n n i n g klagt gegen die Gemeindebehörde, weil diese ihm die erbetene Erlaubniß zum Betrieb einer Schankwirtschaft im Hause Schornhorststraße 19 verweigert. Die Berufung wird kostenpflichtig abgewiesen, weil die Berufungsbegründung nicht innerhalb des festgesetzten Termins eingegangen sei.

Apfelsinen ohne Kerne. Zu dem Artikel „Apfel- sinnen ohne Kerne“ in Nr. 473 wird uns aus unserem Leserkreis geschrieben: Während eines Aufenthaltes in Brasilien sind mir völlig kernfreie Apfelsinen zwar nicht vorgekommen, da- gegen erregte eine eigenthümliche Art in hohem Maße mein Interesse. Diese hatte zwar eine Anzahl Kerne, doch lagen die- selben nicht wie bei den europäischen Apfelsinen innerhalb des weichen Fleisches der Segmente, sondern befanden sich gänzlich

außerhalb der letzteren. Sie lagen an dem dem Stengel gegen- überliegenden Pole dicht unter der Schale, eingebettet in die weichen, markigen Massen, die auch bei unseren Orangen beider- seits gegen die Längsaxe der Frucht vortouchern. Nach außen verursachte die Kerngruppe eine deutliche rundliche Hervorbulde- lung, der die Varietät den portugiesischen Namen Embigo (Nabel) verdankt. Ein solcher Embigo ist also völlig kernfrei, sobald er geschält ist. Häufiger als den Embigo trifft man die gewöhnliche Laranja (Orange). Sie hat die Kerne innerhalb der Segmente und unterscheidet sich von unseren Apfelsinen nur durch die viel bedeutendere Größe und die auch im reifen Zu- stande mehr grünliche Farbe der Schale. Auch zerlegt sie sich viel schwerer und man ist sie daher in Brasilien meist, indem man sie auf eine Gabel speißt und unter allmählicher Ent- fernung der Schale kleine Scheiben mit scharfen Messerchen heruntererschneidet. Dr. G. B.

Ueber Rauch und Ruß, hauptsächlich in Bezirken der Kurorte, hielt in der zweiten Hauptversammlung des Allgemeinen Deutschen Väter-Verbandes in Rol- berg Herr Oberbürgermeister am Erbe- Dresden einen sehr interessanten Vortrag. Redner führte etwa Folgendes aus: Mit der Zunahme der Bevölkerung steigt auch in gleichem Maße die Gefahr für die Anwohner. Neben dem Staat hat die Gemeinde in erster Linie die Verpflichtung, für ihre Bürger zu sorgen. Besonders haben die Kurorte für die Gesundheit der sich ihnen anvertrauenden Kranken zu sorgen. Die Verwaltungen müssen vor allen Dingen gesundheitschädliche Einflüsse auszuschließen suchen, erst dann werden Krante einen wirklichen Erfolg erzielen. Nicht nur ist die Reinhaltung des Bodens von Werth, sondern auch der Luft. Der Mensch fühlt sich am wohlsten in frischer, reiner Luft. Es ist daher eine der wichtigsten Aufgaben der Gemeinden, für die Reinhaltung der Luft Sorge zu tragen. Es wird weniger darauf geachtet, da man die Verunreinigung der Luft häufig nicht sieht und sie auch oft nicht durch Geruch bemerkbar ist. Der Auffassung des Verkehrs und der gewerblichen Thätigkeit hat diese Verun- reinigung mit sich gebracht, die den Annehmlichkeiten des Aufent- haltes in diesen Orten Abbruch thut. Nicht nur werden die Häuser durch den Ruß geschwärzt, er dringt auch in die Zimmer hinein und legt sich auf die Gegenstände. Früher hat man den Ruß wohl als unangenehm und beschwerlich, aber nicht als un- gesund betrachtet, ja, man hat den Ruß sogar als heilsam be- zeichnet. Wenn man jedoch die Beschaffenheit des Rauches in Betracht zieht, so sieht man, daß der Ruß nicht nur lästig, son- dern auch gesundheitschädlich ist. Die festen Bestandtheile des Kohlenstoffes setzen sich in den Athmungsorganen fest. Ebenso hat der Ruß eine lichtentziehende Wirkung, und entzieht man uns Licht, so schädigt man unsere Gesundheit. Eine Wohnung kann nur dann als gesund bezeichnet werden, wenn die Zimmer nicht durch Ruß verunreinigt sind und genügendes Licht haben. Diese Verunreinigung entstammt hauptsächlich den Schorn- steinen. Auch durch die Ventilation gelangt Ruß in die Zimmer, der nicht wieder hinausgeführt wird, sondern im Räume verbleibt. Die Vermeidung des Rauches und des Rußes muß da, wo die Verwendung von Kohlen als Brennmaterial vorherrscht, mit allen Kräften versucht werden und man muß den Behörden das Recht einräumen, ja, die Pflicht anerkennen, die Rauchentwicklung zu beseitigen oder wenigstens zu be- schränken. In Deutschland sind wir in den letzten zwei Jahre- zehnten dieser Frage näher getreten. Im Allgemeinen herrscht die Ansicht, daß die Rauchentwicklung fast ausschließlich den Fabriken und den Dampfesselfeuern zuzuschreiben ist. Es scheint aber nicht gerechtfertigt, die Großbetriebe allein dafür verantwortlich zu machen. Es hat sich herausgestellt, daß dieser Uebelstand zum großen Theile den Hausfeuerungen und den Feuerungen der Kleinbetriebe zu verbanen ist, die theils schlecht konstruirt, theils ungeschickt gehandhabt werden. Dies kommt daher, daß diese Anlagen von unverantwortlichen Personen aus- geführt werden. Hier läßt sich vielleicht dadurch Abhilfe schaffen, daß die Hausbesitzer und die ausführenden Handwerker von den Behörden verantwortlich gemacht werden. In der ganzen Kultur- welt lenkt sich die öffentliche Aufmerksamkeit auf diese Frage, und man sucht nach Mitteln, um diesem Uebelstande abzuhelfen. Im Interesse der Rauchverminderung sollen die Verwaltungen darauf sehen, daß nur geeignetes Brennmaterial zur Verwendung gelangt. Coaks und Anthracit sind zu empfehlen, und wo dieses Material nicht anwendbar ist, empfiehlt sich der Gebrauch von möglichst schweren, gasarmen Kohlen. Eine Besserung läßt sich auch durch eine bessere Reinigungsweise der Schornsteine er-

fenster meiner Burg, wie er täglich nach Hause geht und fröhliche Lieder singt. Glaubet Ihr etwa, ich werde mich von Euch zum Narren halten lassen?"

Die Diener begannen sich zu rechtfertigen: „Wir“, sprachen sie, „haben alle Kräfte angewendet, um ihn zuerst durch schwere Arbeit zu Grunde zu richten, aber Nichts konnte seine Kräfte erschöpfen. Alles berichtet er blüh- schneell und ohne Ermüdung. Nun wiesen wir ihm Arbeiten zu, die Geschick und Kenntniß erforderten, indem wir glaubten, sein Verstand werde dazu nicht ausreichen, allein auch in diesem Falle erwies er sich seiner Aufgabe gewachsen. Es ist nicht anders anzunehmen, als daß er oder seine Frau Zauberer sind. Nimmere aber wollen wir ihm eine Aufgabe stellen, die er ganz unmöglich aus- führen kann. Wir wollen ihn beauftragen, in einem Tag eine Kirche aufzuführen. Laß also Zemljan zu Dir kommen und ertheile ihm diesen Befehl. Und wird er die Kirche nicht erbauen können, so werden wir ihm wegen seines Ungehorsams den Kopf abschlagen.“

Der Wojewoda befaßl Zemljan zu sich. „Nun“, sprach er, „hör meinen Befehl; errichte mir auf dem meiner Burg gegenüberliegenden Plage eine neue Kirche, die bis morgen Abend vollendet sein muß. Gelingt es Dir, so werde ich Dich belohnen, wenn jedoch nicht — werde ich Dich hinrichten lassen.“

Zemljan vernahm diesen Befehl mit Schrecken und -kte nach Hause.

„Nun“, dachte er, „leht ist mein Ende gekommen.“

In Hause sprach er zu seiner Frau: „Weib, mach' Dich reisefertig, wir müssen flüchten, gleichviel wohin, sonst werde ich ganz schuldlos umgebracht.“

„Was ist denn geschehen?“ fragte die Bäuerin ganz zerkürrt; „warum hast Du den Muth verloren und willst flüchten?“

„Wie wäre es möglich, den Muth nicht zu verlieren“, erwiderte Zemljan, „da mir der Wojewoda befohlen hat, während des morgigen Tages eine neue Kirche zu bauen. Sollte es mir nicht möglich sein, seinen Befehl zu er-

füllen, so drohte er, mir den Kopf abzuschlagen zu lassen. Es bleibt Nichts übrig, als die Flucht zu ergreifen, so lange es noch Zeit ist.“

Die Bäuerin jedoch widersetzte sich dem Fluchtplan Zemljans.

„Die Diener des Wojewoden“, sprach die Bäuerin, „sind zahlreich, sie werden Dich überall ausfindig machen. Vor dem Wojewoden giebt's also kein Versteck. Solange aber Deine Kräfte anreichen, mußt Du gehorchen.“

„Gehorchen!“ rief Zemljan, „meine Kräfte reichen für diese Aufgabe nicht aus.“

„Sorge nicht, Läubden“, beruhigte ihn die Bäuerin; „iß Dein Abendbrod und geh' zur Ruhe. Morgen steh' früh auf, und Du wirst Alles vollbringen können.“

Zemljan begab sich zu Bett.

Bei Tagesanbruch weckte ihn die Frau auf. „Geh“, sprach sie, „bause die Kirche; da hast Du einen Hammer und Nägel und bis zum Abend wirst Du mit der Arbeit fertig sein.“ Und Zemljan ging in die Stadt. Als er der Burg des Wojewoden sich näherte, erblickte er eine neue Kathedrale in der Mitte des Platzes. Der Bau war vollendet, nur einige Ausbesserungen waren noch vorzu- nehmen. Zemljan begann Alles in Ordnung zu bringen, sodas gegen Abend der Dom vollständig fertig war. Der Wojewoda, der die Gewohnheit hatte, lange zu schlafen, stand um diese Zeit auf, blickte zum Fenster seiner Burg hinaus und erblickte die vollendete Domkirche. Ein Ge- fühl der Unzufriedenheit bemächtigte sich des Wojewoden beim Anblick des Domes. Er ärgerte sich, daß er keinen Grund hatte, Zemljan hinrichten und seine Gattin ent- führen zu lassen.

Der Wojewoda befaßl abermals seine Diener zu sich. „Zemljan hat auch diese Aufgabe vollführt“, sprach er zu ihnen; „man muß ihm eine noch schwerere Aufgabe stellen. Denket nach, sonst lasse ich Euch zuerst köpfen.“

Und die Rathgeber des Wojewoden beschloßen, Zemljan zu beauftragen, rings um die Burg einen Fluß mit Hafn und Segelschiffen zu führen.

Der Wojewoda ließ Zemljan zu sich rufen und theilte ihm den neuen Befehl mit. „Morgen“, sagte er, „muß Alles fertig sein. Sonst lasse ich Dich köpfen.“

Zemljan kam traurig nach Hause.

„Warum so traurig?“ fragte ihn seine Frau. „hat man Dir etwa einen neuen Befehl ertheilt?“

Zemljan erzählte ihr Alles. „Ich sage Dir“, schloß der Muthwill seine Erzählung, „wir müssen flüchten.“

Abermals widersetzte sich die Bäuerin dem Fluchtplan, indem sie ihm die Fruchtlosigkeit solches Versuches ange- sichts der unmöglichen Forderungen des Wojewoden begründlich machte.

„Geh' schlafen, steh' früh auf“, sprach sie, „und Alles wird in Ordnung sein.“

Als der Himmel am Morgen graute, wurde Zemljan von seiner Frau geweckt. „Geh' in die Stadt“, sprach sie, „Alles ist bereits fertig. Nur in der Nähe des Hafens erhebt sich noch ein Hügel Erde, nimm den Spaten mit' und trage ihn ab.“

Zemljan ging. Als er in die Stadt kam, erblickte er zu seiner Verwunderung einen breiten Fluß, der die Wojewodenburg umgab und auf dem Segelschiffe von verschiedener Größe herumfuhrten. Unfern des Hafens erhob sich der Hügel Erde, und Zemljan begann, den- selben abzutragen. Der Wojewoda stand vom Schlafe auf, blickte rasch zum Fenster hinaus und blieb vor Schreck wie gebannt stehen. Er sah den mächtigen, weit und breit sich dehnenden Fluß, auf dessen silberner Oberfläche die Schiffe herumfuhrten, und gewaltiger Jörn bemächtigte sich seiner. Er war darüber erbost, daß er keinen Grund hatte, Zemljan das Leben zu nehmen.

Der Wojewoda berief alsbald seine Diener und hielt mit ihnen eine Berathung. Er sprach: „Sinnel eine Auf- gabe aus, deren Ausführung Zemljan unmöglich wäre. Denn Alles, was wir bisher erformen, hat nicht gestimmt, und ich besitze die schöne Bäuerin noch immer nicht.“

Nach längerem Nachdenken sprachen die Diener zum Wojewoden Folgendes: „Laß Zemljan rufen und befehle

zielen und es ist zu bebauern, daß nicht alle Schornsteine mit mechanischen Reinigungs-Einrichtungen versehen sind. Ferner ist die Verwendung tüchtiger Heizer notwendig, die das nötige Verständnis, Gewissenhaftigkeit und Ausdauer besitzen. Die Anstellung von Heizeigentümern ist wünschenswert. Zur Abwehr der Uebelstände sollen die Behörden durch gesetzliche Bestimmungen in die Lage gesetzt werden, das Eintreten der Uebelstände zu verhindern, zu überwachen, und, wo es nötig ist, die Befestigung zu erzwingen. Jedoch muß den Personen, in deren Eigentum die Anlagen eingerichtet werden, die Wahl zwischen den verschiedenen zweckentsprechenden Mitteln zur Verhütung der Rauchentwicklung überlassen bleiben. — Zu der Besprechung hielt Geh. Sanitätsrat Dr. Michaelis-Bad Rehsburg die Befestigung des Rauches, besonders in der Nähe von Industrie, für sehr schwierig. Ferner seien auch außer dem Kohlenstaub die schwefeligen Säuren, das Gasprodukt, sehr schädlich. Es wurde von verschiedenen Seiten nach die Zweckmäßigkeit von Gas- und Benzinmotoren erwähnt.

u. Gegen Schimmeln. Zur Bekämpfung des Schimmels in Kellern eignen sich folgende Mittel: Für die Kellerwände häufiges Ueberlächeln mit frisch zubereiteter Kalkmilch; für die Oberfläche von Fässern: Bestreichen mit Boraxlösung; für Fäßhähne und Eimer, sowie auch für Faßrichter und ähnliche Metallene, im Keller aufbewahrte Gebrauchsgegenstände ist die Imprägnierung mit Formalinlösung zu empfehlen; für Faßlager, Kellertüren, Türen u. die Imprägnierung mit Eisen- oder Kupfervitriollösung. Neben dem Schimmel ist es der Rost, der in feuchten Kellern eiserne Gegenstände, wie Faßreifen und dergleichen, bedroht; hiergegen empfiehlt es sich, die betreffenden Gegenstände öfters, nachdem sie blank geschleutert sind, mit einem guten, rasch trocknenden Lack, besonders mit Kalklack zu überziehen. Wo es sich darum handelt, Waaren gegen Schimmel zu schützen, deren Geruch und Geschmack durch das Schimmelmittel nicht beeinträchtigt werden darf, ist es am besten, Formaldehyd, im Verhältnis von 1 zu 4 mit Wasser gemischt, zum Bestreichen der Behälter dieser Waaren, also Kisten, Tonnen und dergleichen, zu verwenden; dies Mittel ist leicht anzuwenden und sehr nachhallig in seiner Wirkung.

u. Wie heiß ist die Acetylenflamme? Man macht sich gewöhnlich über die Temperatur der Flammen, welche wir zu unserer künstlichen Beleuchtung verwenden, keine rechte Vorstellung, sondern meint vielfach, weil solche Flammen Wasser bis zum Siedepunkt, also bis zu 100 Grad Celsius, erhitzen, werden sie selbst auch nicht viel wärmer sein. Nun ist ja eine genaue Bestimmung von Flammentemperaturen auch für Fachleute sehr schwierig, aber immerhin ergaben die verschiedenartigen, für die jetzt so vielfach angewandte Acetylenflamme angestellten Messungen, daß ihre Temperatur zwischen 1400 Grad und 2400 Grad liegen müsse, also jedenfalls sehr viel höher, als die Temperatur des siedenden Wassers. Der Engländer Nichols hat mit großer Genauigkeit eine Anzahl sinnreicher erdachter Messungen der Acetylenflamme vorgenommen, und als Resultat derselben 1900 Grad festgestellt. Um eine richtige Idee von der Bedeutung solcher Wärme zu bekommen, erinnere man sich, daß Eisen schon bei 1600 Grad, Gold sogar schon bei 1250 Grad schmilzt, also bei Temperaturen, welche noch um Hunderte von Grad unter derjenigen der Acetylenflamme liegen. Die Temperatur des elektrischen Lichtbogens freilich ist wieder noch viel höher, sie wird nach den neuesten Messungen zu etwa 10,000 Grad angegeben, und zu ähnlichen Resultaten gelangen die neuesten Berechnungen der Sonnentemperatur.

— Eine Mahnung an die Absender von Briefen erläßt die Berliner Ober-Postdirektion. Der geringste Teil der Personen, so schreibt sie, die Briefe zur Post geben, macht es sich klar, wie wesentlich Format und Beschaffenheit dieser Briefe für die Behandlung durch die Post ist, wie er diese erleichtern und erschweren kann. Zunächst das Format. Am liebsten wäre es der Post und für die schnelle Abwicklung des Briefverkehrs am förderlichsten, wenn die Briefe eine möglichst einheitliche Größe hätten, dann könnten sie am schnellsten gleichmäßig aufgestellt, gepackt, sortiert und verpackt werden. Bei den Geschäftsbriefen hat sich auch schon teilweise eine leidliche Gleichmäßigkeit eingebürgert. Schlimm aber steht es bei den Privatbriefen aus, wie man leicht erkennt, wenn man die Aufgaben in einem Papiergeschäft betrachtet. Besonders störend für die Post sind ganz kleine Umschläge, denn winzige Briefchen von der Größe einer Eisenbahnfahrkarte etwa kann der zur eiligen Arbeit genötigte Postbeamte nicht ohne besondere Mühe

und Aufmerksamkeit erfassen und halten, sie lassen sich in die Briefbünde schlecht einfügen und passen nicht in die Stempelmaschinen, die nur auf Durchschnittsgrößen zu berechnen sind. Außerdem ist natürlich auch die Adresse umso undeutlicher, je kleiner das Briefchen ist, und schließlich wird sie vom Stempel zum Teil noch verdeckt. Uebrigens sind so kleine Briefe in hieher Gefahr, sich in Drucksachenendungen zu verschieben und dadurch in Verlust zu geraten. Ebenso sollte man nicht Briefe in runde, ovale, dreieckige und sonstige wunderlich gestaltete Umschläge verpacken. Daß derartige Abnormitäten für die Post sehr föhrend sein müssen, dürfte sich daraus schließen, daß sie dreieckige Umschläge ausdrücklich verboten hat. Ebenso wenig wie das Format ist es der Post gleichgültig, wo der Absender die Marke aufgestellt hat, und auf die Briefmarkensprache der Liebenden ist sie schlecht zu sprechen. Wenn die Frei- marken halb hier, halb dort auf dem Umschlage kleben oder gar auf der Rückseite gesüßt werden müssen, geht das Stempeln nicht glatt ab und die Stempelmaschinen können nicht verwendet werden. Es ist deshalb notwendig, daß sich die Marke bei allen Briefsendungen auf derselben Stelle, und zwar in der rechten oberen Ecke der Rückseite befindet. Uebrigens ist dies auch durch die Postordnung ausdrücklich vorgeschrieben, und der Post stände somit das Recht zu, alle Briefe, auf denen die Marke auf eine andere Stelle geklebt ist, zurückzuweisen, was sie bis jetzt allerdings nicht gethan hat. Geschäftsleute, die ihre Briefumschläge sowieso mit ihrer Firma u. bedrucken lassen, haben schon teilweise auf die Anregungen bei der Konferenz im Reich-Postamt mit Vertretern des Handelsstandes Berücksichtigung genommen, in der rechten oberen Ecke ein Markenfeld vorzudrucken zu lassen, das in jedem Falle erinnert, die Marke auf die richtige Stelle zu kleben. Endlich ist die Adresse häufig nicht übersichtlich genug, sobald der hiesig arbeitende Postbeamte unter den sonstigen Angaben nur mühsam den für ihn zunächst allein wichtigen Bestimmungsort herausfinden kann. Hier ist Abhilfe in einfacher Weise möglich; man schreibe die Ortsangabe stets unten rechts nieder und unterbreite sie; wer sich die Briefumschläge mit der Firma bedrucken läßt, der lasse für den Ortsnamen gleich einen starken Strich mit vorzudrucken, wie bei den von der Post herausgegebenen Postkarten. Da das Publikum selbst das größte Interesse an der schnellen Abwicklung des Briefverkehrs hat, glauben wir, daß es sich diesen Anregungen, deren Befolgung ihm keine besondere Mühe macht, der Post aber den Dienst erleichtert, nicht verschließen wird.

u. Die Einführung der Null. Unsere ganze Rechnung beruht darauf, daß in den aufgeschriebenen Zahlenreihen die Stelle, welche jede Ziffer in einer solchen Reihe einnimmt, ohne Weiteres den Rang in der Zahlenreihe anzeigt, daß also die von rechts aus erste Ziffer Einer bedeutet, die zweite Zehner u. s. w. ist diese Thatsache so gewohnt, daß wir uns kaum vorstellen können, daß es jemals anders war, und doch ist unsere Art, die Zahlen zu schreiben, noch gar nicht so alt. Das ganze Altertum kannte sie überhaupt nicht. Denn um durch die Stelle der einzelnen Ziffer in einer Zahlenreihe den beabsichtigten Rang anzudeuten, muß man ein Zeichen für die Null haben, d. h. ein Zeichen, welches bedeutet, daß eine bestimmte Größe in der Zahlenreihe nicht existiert, und auf den Gedanken der Null kamen weder die alten Ägypter, noch auch die alten Griechen, trotz ihrer sonstigen hohen philosophischen Leistungen auf allen Gebieten der Erkenntnistheorie. Es muß dies umso mehr Wunder nehmen, als die Griechen nicht nur auf dem Gebiet der Geometrie gute Kenntnisse hatten, sondern auch auf dem der Zahlenlehre; so rühmt z. B. der Beweis des Satzes, daß die in die höchsten Zahlen hinein immer noch Primzahlen vorkommen, von Archimedes her —, aber eine Null war den Alten unbekannt. Der philosophische Geist der Hindu, wahrscheinlich unterstützt von der Nachdenklichkeit der Chinesen, erfand das Zeichen, welches das, was nicht existiert, darstellen soll. Erst gegen das 6. Jahrhundert n. Chr. finden wir bei diesen Völkern das Zeichen der Null, und es dauerte bis gegen das 11. oder 12. Jahrhundert, bis durch Vermittelung der Araber die Null zu uns gelangte. Man kann sich heute nicht gut denken, welche tolosale Mühe den Griechen und Römern jede noch so einfache Multiplikation machen mußte, da die Uebertragung von zehn Einern in einen Zehner u. s. w. sie heute jeder A-B-C-Schüler vornimmt, damals auch den gelehrtesten Gelehrten nicht möglich war, und Niemand würde glauben, daß die Chinesen hierbei den Griechen den Rang abließen.

N. Viebrich, 10. Oktober. Der Magistrat hat in seiner Sitzung am gestrigen Tage u. A. nachstehende Baugefuche 1. der Frau Wilhelm Becker Wwe., betr. Errichtung eines Hintergebäudes auf ihrem Grundstück an der Frankfurterstraße, 2. des Gärtners Herrn Hrn. Hasenbach, betr. Errichtung eines Treibhauses und eines Schuppens auf seinem Grundstück im Feldbistritz „Strohschmittler“ (5. Gewann), 3. des Gärtners Herrn Franz Rauch zu Wiesbaden, betr. Errichtung eines Gärtnerwohnhauses auf seinem Grundstück im Feldbistritz „Sauerfeld“ (5. Gewann) und 4. der Frau Karoline Richter Wwe. zu Wiesbaden, betr. Errichtung eines Gärtnerwohnhauses auf ihrem Grundstück im Feldbistritz „Oberriet“ (2. Gewann), und zwar Nr. 2 unter besonderen Bedingungen und Nr. 3 und 4 auf Widerruf auf Genehmigung begutachtet. Ferner gelangten noch die von der königlichen Regierung genehmigten Pläne zum Neubau einer evangelischen Kirche auf dem Grundstücke an der Adelshaidstraße zur Kenntnisnahme. Die Festsetzung einer neuen Baufluchtlinie für den Friedhofsweg wurde beschlossen. — Die am 5. d. M. in hiesiger Stadt stattgefundenen Viehzählungen des Bestandes an zuchttauglichem Rindvieh ergab folgendes Resultat: 1. Zahl der Rindvieh besitzenden Haushaltungen: 77 gegen 79 im Vorjahre; 2. Zahl der Kühe und beschläglichen Rinder: 530, im Vorjahre 531; 3. Zahl der Zuchstiere: 13, im Vorjahre 11. Von letzteren werden 5 auf Kosten der hiesigen Gemeindeverwaltung gehalten.

*** Aus der Umgebung.** Der Hilfsprediger Herr Pfarrer Kübler in Viebrich wurde als dritter Pfarrer der evangelischen Kirchengemeinde angestellt mit Wirkung vom 1. November d. J. — Der Soldat Mallendorf aus Braubach, der den Feldzug in China mitgemacht und an den meisten größeren Gefechten teilgenommen hat, ist zu seinen Angehörigen zurückgekehrt. — Der Katasterlandmesser Herr Hans Becker von Rüdesheim ist zum Amtsverwalter des Katasteramts Siegburg ernannt worden. — In Wiesbaden ist am Mittwoch mit der allgemeinen Traubensele begonnen worden. In den angrenzenden Gemarkungen Försheim und Massenheim ist dieselbe bereits seit Dienstag im Gange. — An dem vorigen Tage oberhalb St. Goar am Kammered gefundenes Segelschiff sind seit einigen Tagen zwei Leutchen beschäftigt, um die Waaren, soweit wie noch möglich, zu bergen. — Der von Caub gebürtige Matrose Christian Kreuter eines bei Niederheimbach vor Anker liegenden Schleppschiffes erkrankte beim Anfahren mit einem Nachen. — Das neue Schulhaus in Zeilsheim, das durch die Arbeiter-Kolonie nötig und von den Häßler Farbwerken erbaut wurde, enthält 8 geräumige und gesunde Schulfäle. Es soll im November bezogen werden und vorerst die drei bestehenden Klassen aufnehmen. — Durch das Unwetter vom Sonntag hat der Stadtwald von Frankfurt arg gelitten: Es sollen etwa 2000 Kubimeter Holz gefallen sein. Dabei sind zahlreich die schönen 200- bis 300-jährigen Eichen aus Grund und Boden gerissen oder in der Mitte abgebrochen. — In Reudt wurden am Sonntag Abend ausmärtigen Radfahrer, die beim Besuche einer Wirtshaus ihre Räder vor dem Hause auf der Straße hatten stehen lassen, die Mäntel und die Luftschläuche zerschneiden. Den Thätern ist man auf der Spur. — Dem kleinen Ort Dörnberg bei Diez ist durch den orkanartigen Sturm in vergangener Sonntag Nacht recht übel mitgespielt worden. Das Trinkwasser jenes Ortes wurde nämlich durch einen Windmotor herausgepumpt, aber dieser ist durch jenen Sturm vollständig unbrauchbar gemacht worden. Das Trink- und Kochwasser muß nun von außerhalb beschafft werden.

Gerichtssaal.

*** Die Ehe als Dienstbotenverhältnis.** Der Oberste österreichische Gerichtshof in Wien hat vor Kurzem die Ungültigkeitserklärung einer Ehe aus einem sehr bemerkenswerten Grunde bestätigt. Ein junger Mann, der wegen Schwachsinns unter Kuratel stand, erhielt gleichwohl die kirchlich-eheliche Genehmigung zur Eheschließung, weil er nach Aussage des Gerichtsarztes „geistig kräftig genug sei, um die Bedeutung und Tragweite einer Eheschließung richtig zu beurteilen.“ Daß dies in Wahrheit nicht der Fall war, konnte die unglückliche junge Gattin sehr bald erkennen. Ihr Mann erklärte, jede Ehefrau sei ein unbezahlter Dienstbote, und er habe nur deshalb geheiratet, um einen dauernden Dienstboten zu haben, da er die Dienstboten nicht gern wechsle

ihm, er solle nach Ich-weiß-nicht-wohin gehen und soll das Ich-weiß-nicht-was bringen. Dieser Falle wird er nicht entkommen können, denn wohin immer er gehen und was immer er bringen mag, stets kannst Du sagen, er sei nicht in den richtigen Ort gegangen und habe nicht das Richtige gebracht. Dann kann man ihn hinrichten und sein Weib entführen.“

Dieser Rath fand beim Wojewoden Wohlgefallen. „Dies“, sprach er, „habet Ihr vernünftig erfunden.“

Er ließ Zemljan zu sich kommen und sprach zu ihm: Geh' nach Ich-weiß-nicht-wohin und bring' mir Ich-weiß-nicht-was. Wirft Du es nicht bringen, laß ich Dir den Kopf abschlagen.“

Zemljan begab sich nach Hause und erzählte seiner Frau das Borgefallene.

Die Bäuerin wurde nachdenklich. „Nun“, sprach sie, „diesmal hat der Wojewoda sein eigenes Verderben besiegelt. Wir müssen jetzt nur vernünftig handeln.“ Noch einigem Ueberlegen sprach die Bäuerin zu Zemljan: „Vor Dir liegt ein weiter Weg; Du mußt zu unserer Großmutter, zur ältesten Mutter der Bauern,*) gehen und ihre Gnade erflehen. Sie wird Dir ein Ding geben, mit dem Du Dich direkt zum Wojewoden begeben sollst, ich werde schon in der Burg sein, denn jetzt werde ich den Händen der Häßler nicht entkommen können. Sie

*) Erst Ivan der Grausame hat der Volksverwaltung der Freisöhle in Großrußland ein Ende gemacht. Die sogenannte „Wische“ im alten Romogorod und Pflow entsprach den Volksvertretungen in den modernen Staaten Europas. Auf der Wische wurden alle wichtigen sozialen und politischen Fragen direkt vom Volke erörtert und Beschlüsse gefaßt. Ivan vernichtete mit Feuer und Schwert jede Spur dieser freisöhlichen Institution. Die Freisöhler verteidigten zwar ihre Rechte tapfer, unterlagen jedoch der überlegenen Macht der Moskowiter. In diesen Freiheitskämpfen hat in Pflow eine Frau Namens Marfa Pojanizka eine hervorragende Rolle gespielt. Sie gilt deshalb als die Mutter des Volkes, für dessen Freiheit sie ihr Leben einbrachte.

werden mich mit Gewalt — entführen, aber nicht auf lange Zeit. Wenn Du Alles machen wirst, wie die Großmutter befehlt, wirst Du mich alsbald befreien.“

Zemljan rüstete sich zur Abreise. Seine Gattin gab ihm einen kleinen Sack mit Brod und ein Spinnrad. „Das Spinnrad“, sagte die Bäuerin, „giebst Du der Großmutter; es wird ihr als Zeichen dienen, daß Du mein Mann bist.“

Zemljan nahm von seinem Weib Abschied und ging. Lange wanderte er, bis er zu einem großen, dichten Wald kam. Im Walde stand eine kleine Hütte. Er betrat sie. Da sah ein altes Weib — die alte Bauernmutter: — am Spinnrad und weinte bitterlich. Als die Alte seiner ansichtig wurde, fragte sie nach seinem Begehrt. Zemljan überreichte ihr das Spinnrad und sagte, daß seine Frau ihn hergeleitet habe. Die Alte wurde noch weicher gestimmt und begann ihn zu befragen. Und Zemljan erzählte ihr sein ganzes Leben, erzählte von seiner Heirath, von seiner schweren Arbeit bei dem Wojewoden und wie man ihn nunmehr beauftragt hatte, Ich-weiß-nicht-was zu bringen.

Die Alte hörte Alles aufmerksam an und sagte: „Nuh' Dich aus, mein Sohn, ich etwas, es wird schon Alles gut werden.“

Nachdem Zemljan gerastet hatte, gab ihm die Alte ein Anäuel und sprach: Nimm dieses Anäuel, rolle es vor Dir hin und folge ihm, wohin es sich rollen wird. Ein weiter Weg liegt Dir bevor, bis zum Meer. Am Meeresstrande wirst Du eine Stadt erblicken; dorthin gehe und quartire Dich im letzten Hause ein. Dort wirst Du finden, was Du benötigst.“

„Wie werde ich aber das richtige Ding erkennen?“ fragte Zemljan.

„Wenn Du ein Ding sehen wirst, vor dem alle Menschen mehr Achtung haben als vor Vater und Mutter, das ist das Richtige. Greife es und geh' damit zum Wojewoden. Sollte er Dir Deine Rechte und Deine Frau verweigern, so schlage auf das Ding los, zertrümmer es

nachher und wirf es ins Wasser. Dann wird Alles gut werden.“

Zemljan nahm Abschied von der Großmutter, rollte das Anäuel vor sich hin und folgte ihm. So kam er zum Meer, wo er eine große Stadt erblickte. Er ging in das letzte Haus und bot um ein Nachtlager. In aller Frühe wurde Zemljan durch laute Trommelschläge aus dem Schlafe geweckt. Er sprang auf und lief auf die Gasse, von wo die Trommelschläge herüberdrönten. Auf der Gasse sah er einen Mann, der ein rundes Ding, von beiden Seiten mit Fell überzogen, in den Händen trug und darauf mit zwei Stäben losschlug, wobei Alle ihm folgten und gehorchten. Er fragte, wie das Ding sich nenne, und man sagte ihm: „Das ist eine Trommel.“

Zemljan begann nun den Mann zu bitten, er möge ihm die Trommel geben, seine Bitte wurde jedoch abgelehnt. Zemljan verfolgte den Mann bis spät in die Nacht hinein. Als dieser aber sich zur Ruhe begab, ergriff Zemljan die Trommel und lief davon. Lange lief er, bis er seine Stadt erreichte. Er wollte seine Frau sehen, fand sie aber nicht, denn sie war gleich nach der Abreise Zemljans zum Wojewoden geholt worden. Zemljan begab sich nunmehr zum Wojewoden und bat, seine Ankunft zu melden. Der Wojewoda ließ ihm sagen, er möge in ein paar Tagen kommen. Zemljan ließ sich aber nicht abweisen.

„Sollte der Wojewoda mich nicht empfangen wollen“, drohte Zemljan, „werde ich ohne seine Erlaubnis hineingehen.“

Der Wojewoda trat alsbald zu Zemljan herauf.

„Wo warst Du?“ fragte er.

Zemljan nannte den Ort.

„Nein, es ist nicht der richtige. Und was hast Du gebracht?“

Zemljan wollte die Trommel zeigen. Der Wojewoda aber rief: „Nein, nicht das habe ich gewollt.“

„So“, sprach Zemljan, „nun, wir werden bald sehen.“

und übrigens auch nicht gern bezahle. Der Gerichtshof erster Instanz erklärte diese Ehe für ungültig und citierte in der Begründung dieses Erkenntnisses einige Aussprüche des Beklagten über das Wesen der Ehe: „Eine Ehefrau unterscheidet sich von einem Diensthöten dadurch, daß man ihr nichts zahlt.“ — „Wenn man keine Frau bekomme, müßte man ins Spital gehen.“ — „Ich habe geheiratet, damit ich eine Pflegerin habe.“ — „Die Pflichten der Frau bestehen im Waschen, Kochen und Haushalten.“ Aus diesen und ähnlichen Aeußerungen folgte der Gerichtshof, sei zu ersuchen, daß der Begriff des Verlohten von ehelicher Gemeinschaft nur der eines ständigen, lebenslänglich dauernden und unbezahlten Diensthötenverhältnisses sei. Man müsse also sagen, daß er den Begriff des Vollwärtigen von Ehe und ehelicher Gemeinschaft nicht gehabt habe und die kuraelsbehördliche Genehmigung zur Eheschließung eine unberechtigte gewesen sei. Das Oberlandesgericht und nunmehr auch der Oberste Gerichtshof acceptierten vollinhaltlich diese Argumentation, und so ist die Ehe rechtskräftig ungültig geworden.

*** Der böse Geist von Tüsdorf.** Eine sonderbare Geschichte ereignet in Arminienkreisen berechtigtes Aufsehen: Der Bauer Johann Hartinger von Tüsdorf ließ sich in München, wohin er zwecks Dienstantritts gekommen war, mehrere bedeutende Diebstähle zu Schulden kommen, wurde angezeigt und vom Landgericht zu mehrmonatigem Gefängnis verurteilt, welche Strafe er antrat. Während der Strafverbüßung kamen weitere kleinere Diebstähle auf, wegen derer der 19-jährige Hartinger, aus dem Gefängnis vorgeführt, sich vor dem Schöffengericht zu verantworten hatte. Hier stellte es sich nun, nach dem Bericht der „M. N.“, heraus, daß der Angeklagte keine Noth zu leiden und absolut keinen Grund hatte, zu stehlen, zumal er die gestohlenen Gegenstände nicht veräußerte, sondern alle aufbewahrte, bis sie ihm wieder abgenommen wurden. Auf die Frage des Richters, wie er denn dazu komme, zu stehlen, erzählte der Bursche, er und seine Familie seien von den Tüsdorfern „erworben“ worden und sie hätten unter diesem Fluche unendlich viel zu leiden. Zuerst sei Feuer im Stadel ausgebrochen, dann Vieh krepirt, hierauf die Mutter krank geworden und zuletzt habe er — „Rehlen müssen“, denn eine mächtige innere Stimme habe ihm, so oft er einen Gegenstand sah, zugerufen: „Nimm es“, und nicht eher geruht, bis er gestohlen hätte. Sein Vater, dem er die Nacht des bösen Geistes über ihn geklagt hätte, habe ihm auch nicht helfen können und ihn zum Parter geschickt. Von diesem an dessen Amisbrüder in Riedelstreu empfohlen, sei ihm von Letzterem gerathen worden, eine Wallfahrt zur Mutter Gottes nach Altdilling zu machen und dort gewisse Kerzen zu stiften, — dann werde der böse Geist wohl weichen. Vater Hartinger meinte auf den Bericht seines Sohnes, die Geschichte nach Altdilling läme doch zu theuer, er solle es einmal mit einer Generalbeichte in Tüsdorf probiren. Dies that Hartinger jun. auch und — der Spuk war von ihm gewichen, — er stahl nicht mehr. Das Gericht glaubte zunächst, es hier mit einem frechen Lügner zu thun zu haben, allein der als Zeuge vorgetretene alte Hartinger bestätigte vollumfänglich die Angaben seines Sohnes und klagte dem Gericht, „auch er sei bekehrt“ und könne, so oft er es schon versucht habe, von keinem „Beiwichten“ Hilfe erhalten. Nun beschloß das Gericht, um der Sache auf den Grund zu kommen, den Angeklagten in die Irrenanstalt zur Beobachtung seines Geisteszustandes einzuweisen. Nachdem die erforderliche Genehmigung des Justizministeriums zur Strafunterbrechung und zur Einschaffung des Hartinger in die Irrenanstalt ertwickelt war, wurde derselbe in der Anstalt einer sechswoöchigen Beobachtung unterstellt. Das hieraus gegründete Gutachten sprach aus, daß Hartinger an religiösen Wahnvorstellungen leide und für keinen seiner Diebstähle verantwortlich gemacht werden könne. Infolgedessen wurde das Verfahren vor dem Schöffengericht eingestellt, wegen der schon geschehenen Verurteilung von Landgerichte das Wiedereröffnungsverfahren eingestellt und die Freisprechung Hartinger's in geheimer Sitzung beschlossen. Hartinger jun., der schon einen Theil seiner Strafe verbüßt hatte, wurde dann sofort auf freien Fuß gesetzt.

Vermischtes.

n. Die drohende Vernichtung der Ulmen in West-Europa ist vor der Pariser Akademie der Wissenschaften von dem Zoologen **Meneauz** eingehend zur Sprache gebracht worden. Ein schon seit längerer Zeit wohlbelannter Feind der Ulme, die in Mittel-Europa fast in allen Gegenden zu An-

pflanzungen an Gärten und Straßen benutzt wird, hat in neuester Zeit besonders in Frankreich derart überhand genommen, daß nachdrückliche Maßregeln zum Schutz des schönen Baumes unabwendbar geworden sind. Es handelt sich um einen Blattläufer, der im Deutschen als **Ulmenfurchkäfer**, mit wissenschaftlichem Namen als **Galeruca xanthomelaena** bezeichnet wird, und sowohl im ausgewachsenen Zustande, wie als Larve den Ulmenblättern gefährlich wird. Besonders lebt das Insekt auf der gewöhnlichen Feldulme und ihren verschiedenen Spielarten. Die belgische Varietät mit härterem Holz scheint ihm weniger zuzusetzen, wenigstens ist sie in Frankreich neben gänzlich entlaubten Bäumen der gewöhnlichen Ulme verschont geblieben. Auch ein verwandter Baum aus Sibirien (**Manera**), der auf unserer Ulme gepfropft werden kann, scheint von den Käfern nicht angegriffen zu werden, ebenso wenig endlich die Bergulme, die sich in der Umgebung von Jütich und Luzern findet. Sonst ist fast der ganze Bestand an Ulmen in West-Europa in diesem Jahre durch jenen Käfer seiner Blätter beraubt worden. Die Plage geht jetzt in das vierte Jahr. Erwähnenswert ist noch der merkwürdige Umstand, daß auch die Ulmen auf einigen Pariser Boulevards von der **Galeruca** verschmählt worden sind, wahrscheinlich wegen der dicken Staubschicht, die sich in den Vertiefungen auf den Baumblättern niederschlägt und somit wohl zum ersten Mal den Pflanzen einen Nutzen gebracht hat. In diesem Jahre machten sich die Käfer in Paris gegen Ende des Monats April nach vier warmen Tagen bemerkbar, die die Blattläuse gesprengt hatten. Bald darauf fanden sich diese von zahlreichen Eiern durchbohrt, die auf die ausgewachsenen Käfer zurückzuführen waren. Einen Monat später zeigten sich die Eier des Insekts, die in Häufchen von 15 bis 20 auf der Außenseite der Blätter in 2 oder 3 Reihen angeordnet waren. Sie sind von flaschenähnlicher Form und citronengelber Farbe. Anfang Juni erschienen die ersten Larven von 1 Millimeter Länge, mit schwarzen Haaren bedekt. Am 20. Juni war die älteste Generation gänzlich durchgewunden, und jetzt arbeiten die Larven an der Zerstörung dessen, was noch von Blattgrün übrig geblieben war. Die Zerstörung der Blätter ist eine so eigentümliche, daß ein Blatt, auf dem die **Galeruca** gefressen hat, auf den ersten Blick zu erkennen ist. Die Blätter werden nicht völlig durchbohrt, sondern es bleibt eine zarte Haut übrig, die bald durch Austrocknung braun wird. Die Larve häutet sich mehrere Male, bis sie eine Länge von 7 Millimeter erreicht und eine mehr und mehr gelbe Farbe angenommen hat. Schließlich lassen sich die Larven zu Boden fallen, graben sich dort ein und umhüllen sich mit einem gelblichen Gewebe. Nach einer Woche kommt der erwachsene Käfer aus der Erde und begiebt sich nun seinerseits wieder auf die Bäume hinauf, um Alles an Laub zu zerstören, was die Maden noch übrig gelassen haben. Sie zerfressen die Blätter vollständig und hören mit ihrem Zerstörungswert nicht auf, bis die Winterkälte sie vertreibt, also in Paris bis zum Ende des Monats November. Dann beziehen die Käfer ihre Winterquartiere in Spindeln und anderen unbenutzten Räumen, oder sie vertriehen sich in irgend welche Schupswinkel oder unter dürres Laub. Dort überdauern sie die kalte Jahreszeit, um mit den ersten schönen Tagen des Frühjahrs wieder zu erwachen. Die Vernichtung des Insekts ist sehr schwierig. Man hat dagegen empfohlen: Schwefelsäure, Petroleum und Seife, Formol, Tabaksaft u. s. w. Gegen die Larven sind diese Mittel auch wirksam, aber nicht gegen die Eier, ebensowenig gegen die Käfer. Die Anbringung von Leimringen um den Stamm ist ganz nutzlos. Man könnte bessere Erfolge erzielen, wenn man unter dem Baum eine Lage von Moos oder Heu ausbreitete, wohin sich die Maden, nachdem sie von dem Baum gefallen sind, zurückziehen würden und mit dem sie dann zu verbrennen wären. Das Einschichten wäre noch, die erwachsenen Käfer von den Zweigen zu schütteln und auf ausgebreiteten Tüchern aufzufangen. Außerdem müßten ihre winterlichen Schupswinkel aufgesucht werden, im Besonderen wäre alles abgefallene Laub zu verbrennen.

*** Der starke Mann.** (Beobachtungen einer vom schwächeren Geschlecht.) Ein Mann kann mit Heidenmuth die Amputation eines Gliedes ertragen, er kann aber keinen Senfteig länger als fünf Minuten aushalten, außer nach Erlösung zu schreien. — Ein Mann kann bei dem Verluste seines Vermögens die Ruhe des Stoikers bewahren, nicht aber den Halsfragen im Schlafzimmer auf den Fußboden verlieren, ohne außer sich zu geraten. — Ein Mann kann unter den Qualen der Folterbank noch grimmig lächeln, doch mit blohem Fuße auf sein Stifchen treten, ohne ein Gebeul auszustößen. — Ein

Mann kann acht Meilen weit in einem Tage wandern und frisch und heiter am fernsten Ziele ankommen; er kann aber seinen Säugling eine halbe Stunde auf dem Arme halten, ohne sich über Müdigkeit zu beklagen. — Ein Mann kann die Anlagelosten der sibirischen Eisenbahn bis auf den Pfennig berechnen, die Rechnung für einen Hut seiner Frau aber nie ohne Entsetzen ansehen. — Ein Mann kann dem Tod am Galgen wie ein Märtyrer entgegensehen, auf der Straße aber keinem habongeflogenen Hute nachlaufen, ohne sich lächerlich zu machen.

*** Humoristisches.** Gut verteidigt. Präsident: „Angeklagter, gestehen Sie Ihre Schuld ein?“ — Angeklagter: „Nein. Die Rede meines Verteidigers hat auch mich von meiner Unschuld überzeugt.“ — Erziehung. „Nicht wahr, Rama, es ist Sünde, wenn Arthur immer flucht?“ — „Schlimmer als Sünde, Kind, es ist ordinär.“ — Vorbereitung. „Führer, erzählen Sie mir mal 'n paar interessante Bleischnitten, ich muß 'n Vortrag im Alpen-Verein halten.“ (Simpl.)

Kleine Chronik.

Der gestern gemeldete Bauunfall, bei welchem sechs Arbeiter verletzt wurden, ereignete sich nicht in Essen, sondern in Kellinghausen.

Die erst seit voriger Woche begonnene Theaterfaison in Aischaffenburg hat eine unerwartete Störung erfahren, indem Theaterdirektor Julius Großer (früher in Darmstadt) verstorben ist. Er hat Briefe hinterlassen, daß er nach Hanau reise, um sich dort das Leben zu nehmen. Er soll sich schon längere Zeit mit Selbstmordgedanken getragen haben.

Ein Fremder wechselte in einem Bankinstitut in Luzern eine falsche Tausendpfundnote. Er konnte im Bahnhof verhaftet werden.

Bei der Wildentenjagd auf dem Lotwergersee in der Schweiz verunglückten infolge Umstüppens des Rahnes drei Jäger aus Arth. Zwei davon konnten gerettet werden, der dritte ertrank.

In der Nähe von Saignelégier (Zura) sind zwei Bauern durch eine vom Sturme umgerissene Tanne erschlagen worden.

In der spanischen Provinz Verida wurde eine geheime Gesellschaft von acht Personen, die sich „Der Tod“ oder „Die Gerechtigkeit“ nennt und seit 8 Jahren ihr Unwesen trieb, festgenommen. Die Mitglieder der Gesellschaft sollen eine Menge Norditalien begangen haben. Die gerichtliche Untersuchung ist eingeleitet.

Die der „Besti Raplo“ melbet, wurde in der Nähe von Hatzeg ein Postwagen auf der zur Eisenbahn führenden Landstraße ausgeraubt. Gestohlen wurden 15,000 Gulden Baargeld und 30 eingeschriebene Briefe. Der Raubführer des Postmagens wurde als mitverdächtig verhaftet.

Die das Londoner Sonntagsblatt „Sunday Special“ erfährt, gebeten Graf und Gräfin Donham sich dauernd in England niederzulassen.

Letzte Nachrichten.

wb. London, 10. Oktober. Die „Times“ melden aus Dundee (Natal) vom 7. d.: Obgleich General Botha sich durchaus nicht in Sicherheit befindet, scheint es, daß er aus der inneren Truppenkette, die sofort gebildet wurde, um seinen Rückzug abzuschneiden, entkommen wird. Botha bewegt sich längs der Grenze des Zululandes nach dem Norden zu. Am Sonntag gelang es ihm, die Linie der englischen Truppen mit ungefähr der Hälfte seiner Mannschaften zu passieren.

Geschäftliches.

Zahn-Atelier **Paul Behm**, Friedrichstr. 50, 1, S-B. 10296
Fröken **Holmström**, Schw. Heilgymn., Mann., Friedrichstr. 18.
Die Morgen-Ausgabe umfaßt 18 Seiten.
Der meiste Theil nachdrucklicher Original-Artikel ist verboten.
Leitung: **B. Schulte** vom Brühl in Wiesbaden
Verantwortlich für den redaktionellen Theil: **E. Röhder**; für die Anzeigen und Reklamen: **J. Ebert**; beide in Wiesbaden.
Druck und Verlag der **S. Schellensberg'schen** Buch- und Druckerei in Wiesbaden.

Er trat auf die Straße und schlug mit Leibeskräften auf die Trommel los.

Kaum waren die ersten Schläge gefallen, als das ganze Heer des Wojewoden wie ein Mann zu Jemeljan überging, ihm alle Ehren erwies und von ihm Befehle entgegennahm. Voll Bestürzung lief der Wojewoda zum Fenster, schalt seine Jägerbataillone und befahl ihnen, zu ihm zurückzukehren. Niemand jedoch gehorchte ihm; Alle folgten Jemeljan. Als der Wojewoda dies sah, gab er Jemeljan sein Weib zurück und bat ihn, er solle ihm die Trommel einhändigen.

„Das thue ich nicht“, erwiderte Jemeljan; „jetzt werde ich sie zertrümmern und ins Wasser werfen.“

Er begab sich zum Fluß, warf die Trommel ins Wasser, nahm sein Weib und begab sich nach Hause.

Von diesem Zeitpunkte hörte der Wojewoda auf, den Ruzsch mit schwerer Arbeit zu belästigen, noch sonstige zu beunruhigen.

Und Jemeljan begann ein ruhiges, glückliches Leben zu führen und die bösen Zeiten von früher zu vergessen.

Aus Kunst und Leben.

*** Deutsche Monatschrift** für das gesammte Leben der Gegenwart. Im Verlage von Alexander Dunder in Berlin erschien das erste Heft einer neuen Zeitschrift, die von Julius Lehmann herausgegeben wird. Eine Durchsicht der Beiträge für die ersten Hefte zeigt, daß hervorragende Kräfte auf allen Gebieten der Wissenschaft und Litteratur sich in dieser Monatschrift zu einem gemeinsamen Wirken für den vaterländischen Gedanken ohne jede einseitige Betonung besonderer Parteistandpunkte zusammenschließen. Die Deutsche Monatschrift stellt sich nach Bedeutung ihres Mitarbeiterkreises, nach Mannigfaltigkeit und Reichhaltigkeit ihrer Darbietungen und Ziele als eine führende nationale moderne Monatschrift dar. Sie zeigt sich durchdrungen von dem Glauben an die großen geschichtlichen und Kulturaufgaben unseres Volkes und will in einigendem Sinne eine nationale Hochwarte werden für die

Macht- und Weltstellung, die wirtschaftliche Entfaltung Deutschlands und die Wahrung der besten Sitten unseres Volkes. Sie richtet ihren Blick auf alle Aeußerungen des geistigen und öffentlichen Lebens der Gegenwart, nicht nur auf die Gebiete ästhetischen und künstlerischen Dagens und wissenschaftlicher Fortschritt, sondern auch auf alle die großen Bewegungen welt-politischen und wirtschaftlicher Natur im Wettkampfe der Nationen, und ebenso auf die Erscheinungen modernen Weltverkehrs, die großen Ertrungenschaften der Technik, das wirtschaftliche Ringen unserer Industrie und Landwirtschaft und die soziale Reformarbeit und will dabei deutscher Dichtung und Erzählungskunst besondere Pflege widmen. Die erste Nummer enthält unter anderen folgende Beiträge: Adolf Wilbrandt: Große Zeiten. Novelle. Rudolf Eudow: Die Aufgabe des deutschen Geistes. Hermann v. Wissmann: Aus meinen Kämpfen in Ostafrika. Friedrich Rahel: Der Geist, der über den Wassern schwebt. Felix Dahn: An die Deutschen. Graf Joachim von Pfeil: Marokko und Deutschland. Anton v. Werner: Bismarck-Erinnerungen. Adolf Wagner: Danbrücke und Bankkontrolle. I. Adolf Stern: Wilhelm Raabe zum 70. Geburtstag. Dichtergaben aus dem Raabe-Album zum 70. Geburtstag des Meisters. Karl Lanera: Der junge deutsche Kaufmann in Ostasien. Theodor Schlemann: Deutschland und die großen europäischen Mächte. Paul Den: Weltwirtschaftliche Ueberschau und deutsches Ausland. Karl Busse: Neuere deutsche Dichtung. Max Martierfeld: Die deutsche Bühne. Bücherchau von Fritz Lienhard, Karl Berger, Adolf Bartels, Richard Weillbrecht u.

*** Ransen und Payer.** Einen Gegenstand der eifrigen Diskussion bildete seiner Zeit die Erklärung Ransens, daß die von Payer auf der österreichischen Nordpolexpedition entworfene Karte in manchen Theilen unrichtig sei, da er manche Angaben von Landstrecken nicht habe auffinden können. Jetzt hat, wie das „W. F.“ melbet, der Astronom Geelmuyden auf Grund umfassender Berechnungen festgestellt, daß die höchste von Ransen erreichte Breite nicht 86 Grad 14 Minuten betragen habe, wie Ransen angenommen, sondern nur 86 Grad 4 Minuten, also zehn Seemeilen weniger. Der Engländer Plumsted hat kürzlich, unabhängig hiervon, nachgewiesen, daß Ransen betreffs der geographischen Länge einem noch be-

trächtlicheren Irrthume, nämlich um 7 Grad, unterlegen ist. Die Ursache dieser falschen Berechnung Ransens beruht darauf, wie Plumsted bemerkt, daß Ransens Chronometer stehen blieb und er hierdurch in der Zeitberechnung Irrthüme machte. Ransen konnte die von Payer bezeichneten Orte deshalb nicht finden, weil er sie an falscher Stelle suchte. Immerhin ist es wichtig, festzustellen, meint Plumsted, daß bis heute kein Grund vorliegt, an der Richtigkeit der von Payer skizzirten Karte zu zweifeln.

*** Verschiedene Mittheilungen.** Aus Breslau wird berichtet: Shakespeares Schauspiel: „Mach für Mach“ wurde hier in einer neuen Bühneneinrichtung zum ersten Male aufgeführt. Das selten gegebene Werk wirkte wie eine moderne Komedie und erzielte einen vollen Erfolg.

Für Stuttgart ist nun auch ein List-Deutmal geplant und wird ohne Zweifel ausgeführt werden, nachdem der König die Aufstellung dieses Deutmals in den königlichen Anlagen gutgeheißen hat. Die Urheberin des Gedankens ist die Pianistin Frau Johanna Kintter, die in den sechziger Jahren eine Schülerin des Meisters war. Das Deutmal ist von dem Bildhauer A. Fremd entworfen und besteht in einer Büste mit ornamentaler Umgebung.

Der Tübinger Gymnasiallehrer Dr. Ernst Müller, ein Forscher auf dem Gebiete der schwebischen Dichtung, ist vom Schwäbischen Schiller-Verein mit der Ordnung des literarischen Nachlasses von Justinus Kerner in Weinsberg betraut worden.

Der Bau des Holzogen-Theaters in der Köpenicker- und Wasserhausenerstraße in Berlin ist soweit vorgeschritten, daß die Eröffnung desselben bereits am 1. November d. J. stattfinden dürfte. Das Theater trägt einen durchaus intimen Charakter. Der Eingang zu dem etwa 800 Personen fassenden Theater befindet sich in der Wasserhausenerstraße.

August Ennas neues Musikwerk „Hirtin und Schornsteinfeger“ erzielte bei der Erstaufführung im königl. Theater zu Kopenhagen einen starken Erfolg.

Die Höhe der fünf Nobelpreise, die am 10. Dezember zur Vertheilung kommen, ist jetzt festgesetzt worden. Jeder Preis beträgt 150,782 Kronen 23 Ore.

Handelstheil des Wiesbadener Tagblatts.

Die Eröffnung des neuen Börsengebäudes in Mannheim vollzog sich in schlichter Form; eine offizielle Feier soll später erfolgen. In den Geschäftskreisen nimmt man an dem Werk allgemein Interesse und rechnet darauf, dass es tatsächlich zu einem Sammelpunkt des geschäftlichen Lebens in Mannheim wird. Die bisherigen Versuche, auch die übrigen Branchen zu Zusammenkünften an bestimmten Tagen zu veranlassen, wie dies an der Produktenbörse geschah, waren zum Theil an der Lokalfrage gescheitert. Man hofft aber jetzt, dass auch andere Branchen, wie Kohlegeschäfte, Rhedereien, Brauereien, Malzfabriken etc., und namentlich auch Landwirthe die Börse besuchen werden. Ferner ist die monatliche Abhaltung einer Landes-Industriebörse nach dem Vorbild Württembergs und die Ausdehnung des Schiedsgerichts der Produktenbörse auf die anderen Branchen geplant. Die 27 Abtheilungen des 440 qm messenden Saals sind bis auf 5 bereits in festen Händen, auch ist eine erfreuliche Zunahme in der Zahl der Börsenbesucher zu constatiren, von denen sich etwa 200 zum Einzug in das neue Geschäftshaus meldeten.

Preussische Bodencredit-Actienbank. Die 80 Mill. Mark 4-proc. Hypotheken-Pfandbriefe Reihe XIX dieser Bank sind zum Handel an der Berliner Börse zugelassen. Die neue Reihe, bei der keine Verlosung der einzelnen Pfandbriefe stattfindet, ist eingetheilt in 60 Abtheilungen: die Rückzahlung erfolgt zu 100 pCt. im Wege der Kündigung ganzer Abtheilungen, und zwar werden von den 60 Abtheilungen die jeweilig zur Kündigung gelangenden durch das Loos bestimmt. Vor dem 1. Oktober 1911 ist diese Reihe Pfandbriefe, die auf Stücke über 100, 300, 500, 1000, 2000, 3000 und 5000 Mk. lauten, nicht rückzahlbar. Am 31. August d. J. waren 240.297.000 Mk. Pfandbriefe im Umlauf, denen als Unterlage 269.607.000 Mk. erstatellte Hypotheken gegenüberstanden. In den neuen Satzungen ist auf die durch das Reichshypothekengesetz gewährte Befugnis, Hypotheken an Bauplätzen sowie an noch nicht fertig gestellten Neubauten bis zu einem Betrage von 15 Mill. Mk. zur Unterlage von Pfandbriefen zu verwenden, verzichtet. Solche Hypotheken sind demnach ganz von der Unterlage ausgeschlossen. Auf das Actienkapital von 80 Mill. Mk. wurden in den Jahren von 1891 bis 1900 je 7 pCt. Dividende bezahlt. Für 1901 wird voraussichtlich die gleiche Dividende vertheilt.

Guter und schlechter Rath. Unter diesem Titel bringt die „Köln. Volkstz.“ eine treffende Charakteristik jenes Publikums, das bei Bankkrachen u. s. w. die Kosten zahlen muss. Es heisst dort wie folgt: Ort der Handlung: Zweigstelle einer grossen Bank in Berlin. Am Schalter verhandelt eine Dame von feiner Erscheinung mit dem Vorsteher der Wechselstube. Es war wenige Tage nach dem Zusammenbruch der Leipziger Bank. Noch war die Erschütterung des Geldmarktes nicht überwunden, und im Auftreten der Dame wurden die Spuren dieser Erschütterung deutlich bemerkbar. „Was soll ich thun?“ fragt sie. „Geben Sie mir einen Rath.“ „Ja, wenn Sie etwas riskiren wollen, das; wenn Sie sicher gehen wollen, das“, lautet die Antwort, welcher hinzugefügt wird: „Guter Rath ist theuer.“ Im Auditorium der Wartenden wird die Stimme eines pessimistischen Menschenfreundes laut, welcher diesen Satz dahin ergänzt: „Schlechter aber manchmal noch viel theurer!“ Die Berathung dauert lange. Man merkt, wie schwer es der Dame fällt, einen Entschluss zu fassen. Die Expedition geht weiter am Schalter; endlich schreibt sie einen Auftrag, ob den riskanten oder den sicheren, wir wissen es nicht. Solche Scenen spielen sich täglich ab. Ebenso in guten, wie in schlechten Zeiten wird Rath in Geldangelegenheiten, d. h. vornehmlich zu Speculationszwecken, vom Publikum verlangt. Es sind keineswegs nur Damen, die es thun. Nun wissen wir sehr wohl, dass es Bankiers giebt, welche als verantwortliche Vermögensverwalter ihrer Kundschaft sich fühlen. Wir wissen nicht minder, dass den meisten grossen Geldinstituten nichts forner liegt, als durch Rathschläge ihrer Angestellten — auf den Bausplätzen nennt man es Tipps — ihre Kunden zum Börsenspiel verführen zu wollen. Aber wir wissen auch, dass die Kundschaft nur zu oft verführt sein will und denen sachlich, welche keinen anderen Ehrgeiz haben, als Nichtwissende verführen zu wollen. Ganze Käbel von Entrüstung

hat die Börsenpresse über die Leipziger Bank, die Dresdener Kreditanstalt u. s. w. in diesen Wochen ausgegossen, gleichzeitig aber nicht verfehlt, das Publikum zur Besonnenheit zu ermahnen, damit der Preissturz nicht allgemein werde und ins Unendliche sich fortsetze. Jetzt wird vor unberechtigtem Pessimismus gewarnt, gerade so, wie bis zum Mai vorigen Jahres vor ebenso wenig berechtigtem Optimismus gewarnt wurde. Es geht also nirgends ehrlicher zu, als in der Börsenwelt — sollte man meinen. Neben den „offiziellen“ Rathschlägen laufen aber die „inoffiziellen“ Tipps einträchtiglich einher. Wer es versteht, kann beim Fixen ebenso viel verdienen, wie bei der Preistreiberrei, vielleicht noch mehr, weil das grosse, nichtwissende Publikum des Gläubers ist, nur aus hohen und steigenden Preisen Nutzen ziehen zu können. Das Börsenspiel aber ist ein Geschäft, sogar ein recht schwieriges, welches sehr gründlich gelernt sein will. Darum thun sich die Berufsspieler, welche das Erforderliche gelernt haben, gegenseitig auch niemals viel Schaden. Die Kosten hat jedesmal das Publikum der nichtwissenden Mitläufer, welche nach Tipps haschen, zu bezahlen. Verdienen aber Leute Mitleid, welche ungeachtet aller Warnungen und trotz aller Verluste immer wieder an der Börse spielen? Wenn es möglich wäre, jeden, der einen Tipp erteilt, jedes Börsenblatt, das auf die günstigen Aussichten eines Unternehmens, einer Ausgabe besonders aufmerksam macht, gegebenenfalls ersatzpflichtig demjenigen zu machen, der darauf hineingefallen ist, so wäre das ein idealer Zustand. Aber das wird ein stets unerreichtes Ideal bleiben, weil eben das Publikum verführt sein will. Jenen aber, welche nach guter Anlage für ihr Geld umschauen, wird man nur empfehlen können, bei all diesen guten und schlechten Rathschlägen immer wieder vor Augen sich zu halten, dass man es dabei mit Predigten zu thun hat, die der Fuchs den Gänsen hält. Die berufsmässige Börsenunternehmung müsste verhungern, falls sie unter sich bleiben müsste, und falls nicht Leute, die, weil sie wissen, Nichtwissende zu sein, nach Rathschlägen haschend ihr ins Garn liefern.

Deutsch-österreichische Mannesmann-Röhrenwerke. Im Geschäftsjahre 1900/1901 ist der Absatz von Fabrikaten um 1200 To. grösser gewesen als im Jahre zuvor. Dem Werthe nach beträgt der Gesamtumsatz 14.111.120 Mk. gegen 15.143.779 Mk. im Vorjahre. Zur Erklärung dieses Mindererlöses, an dem die Fabrikate mit 781.963 Mk. und die Altmaterialien mit 259.694 Mk. theilhaftig sind, verweist die Verwaltung im Geschäftsbericht auf den allgemeinen Conjunctionsrückgang in der Eisen- und Stahlindustrie und auf die von den vereinigten Siederöhrwerken herbeigeführten Preisherabsetzungen. (Der Preiskampf in der Röhrenindustrie ist bekanntlich inzwischen durch eine zunächst bis zum Ende dieses Jahres gültige Convention beseitigt worden. D. Red.) Die „Deutschen Röhrenwerke“, an denen die Gesellschaft theilhaftig ist, haben im abgelaufenen Geschäftsjahre unter sehr ungünstigen Verhältnissen zu arbeiten gehabt; es ist nicht nur keine Dividende zu erwarten, sondern es wird die Gesellschaft mit einem Verlust abschliessen. Die British Mannesmann Tube Co. Landore, gleichfalls eine Tochtergesellschaft der Mannesmann-Röhrenwerke, habe ein befriedigendes Ergebnis aufzuweisen. — Der Gewinn auf Verkaufscouche beträgt 3.986.128 Mk. Hierzu treten die Gewinne aus Theilhabungen, für Zinsen etc. mit 265.448. Dagegen sind die Unkosten und Obligationen insgesamt mit 1.584.682 Mk. in Abzug zu bringen, so dass ein Bruttogewinn von 2.666.893 Mk. verbleibt. Nach Abschreibungen in Höhe von 1.150.559 Mk. (i. V. 1.092.648) beträgt der Reingewinn 1.516.333 Mk., durch den sich die Unterbilanz auf 6.886.700 Mk. vermindert. Unter den Actien figurirt das Patentcouche mit 744.780 Mk. (i. V. ca. 970.000), das Theilhabungsouche mit 4.213.047 Mk. (i. V. ca. 3.200.000 Mk.; der Zugang betrifft die British Mannesmann Co.). Vorräthe 1.907.897 Mk. (ca. 1.810.000), Debitoren 4.015.406 Mk. (ca. 2.900.000), Bankguthaben 1.442.793 Mk. (ca. 2.200.000 Mk.), Kasse, Wechsel, Effecten 446.000 Mk. (ca. 400.000 Mk.). Die Creditoren betragen 2.300.000 Mk. (2.900.000 Mk.). In das neue Geschäftsjahr sei ein Auftragsbestand von 13.000 To. (11.000 To. im Vorjahre) übernommen worden. Ein Prognostikon für das laufende Geschäftsjahr heute schon zu stellen — so bemerkt die

Verwaltung — ist besonders demals schwierig, weil die allgemeine Lage der Industrie zu undurchsichtig ist. Von Einfluss werde sein, ob die Röhrensyndicate verlängert werden und eine Einigung mit denselben sich erzielen lässt.

Die Geschäftsschädigung durch den Transvaalkrieg ist eine ganz allgemeine, trifft aber Deutschland Handel und Gewerbe besonders empfindlich, so dass der Wunsch nach einer endlichen Beendigung des Krieges sehr begründet erscheint. Und doch ist ein Ende noch nicht abzusehen, wenn auch zur Zeit Vieles auf einen Sieg der Buren mit Hilfe der Kapkolonialer hindeutet. Eine südafrikanische Staatenrepublik nach Art der nordamerikanischen Union dürfte dann das für Deutschland durchaus nicht unwillkommene Resultat sein. Die Geschäftslage im Jahre 1900 in Natal und der Kapkolonie selbst nennt ein österreichischer Consularbericht eine „nicht unbefriedigende“ und bezüglich der Zukunft Südafrikas sagt der Bericht: „Der unverwundliche Reichtum Südafrikas liegt in seinen Bodenschätzen, seine Zukunft in seiner Bevölkerung; nicht in jener der Minengebiete, denn diese kommt und geht, sondern in jener des Landes, in den Farmern und in den Mittelclassen, auf die allein sich eine stabile Regierung stützen können — und Stabilität ist es ja vor Allem, was diesem Lande Noth thut und was auch der ausländische Exporteur erhoffen muss —, und um diese Bevölkerung zu erhalten und zu schaffen, werden grosse Opfer gebracht werden müssen. An Samen, Zuchtmaterial und selbst Nahrung und Kleidern wird es den Farmern fehlen, und dafür werden die grossbritannische oder die lokalen Regierungen zu sorgen haben. Die Kosten des Krieges werden auf andere Schultern fallen müssen, soll nicht eine allgemeine Verarmung eintreten. Diese und andere mit der Wiederaufrichtung der weissen Stammbevölkerung, sowie mit der Einwanderung zusammenhängende Fragen sind von einschneidender Bedeutung für alle jene, die hier leben oder mit Südafrika geschäftliche Beziehungen haben. Hauptbedingung für eine Gesundung der hierländischen wirtschaftlichen Verhältnisse für eine Wiederkehr des Wohlstandes und für ein Wiederaufleben des Handels und Verkehrs ist die baldige Beendigung des Krieges und eine Neuordnung der Dinge auf gerechter, beide einander feindlich gegenüberstehenden Theile befriedigender Grundlage. An einer grossen Zukunft Südafrikas ist nicht zu zweifeln, sie ist nur eine Frage der Zeit.“ Möge diese Zukunft recht bald durch den Sieg der Buren eintreten.

Die Aussichten in China. In der Generalversammlung der Hongkong- & Shanghai-Bank machte der Vorsitzende folgende Ausführungen: Die kürzlich vor sich gegangenen unglücklichen Ereignisse im Norden Chinas haben den regelmässigen nutzbringenden Gang der Geschäfte der Bank wenig beeinträchtigt. Es ist das ein Beweis für die grosse Lebenskraft des Chinahandels. Da das Geschäft im Norden allmählich wieder zu normalen Verhältnissen zurückkehrt, dürfen wir jetzt mit weniger Sorge in die Zukunft blicken. Man darf hoffen und erwarten, dass die Ausbreitung des auswärtigen Handels Chinas eine beständige sein wird. Sicherlich müssen wir uns auch auf das Auftreten starker mit uns concurrenzirenden Rivalen gefasst machen. Das neue Halbjahr habe besonders günstig für die Bank begonnen und verspreche gut zu werden. Aber ich kann nicht nachdrücklich genug auf die Pflicht der Verwaltungen von Instituten wie das unsere hinweisen, Reserven aufzubauen und die Hilfsquellen für jene sprichwörtlich gewordenen trüben Tag, welcher für alle Actiengesellschaften unvermeidlich scheint, zu pflegen. Wir haben schwere Zeiten gehabt und scheinen uns jetzt der sieben fetten Jahre zu erfreuen, aber wir dürfen unsere Augen nicht der Thatsache verschliessen, dass denselben weniger erfolgreiche Jahre folgen können, auf welche wir daher immer vorbereitet sein sollten. Es unterliegt keinem Zweifel, dass die beträchtlichen Entschädigungssummen, welche die Chinesen zu zahlen haben, ihre Finanzen stark auf die Probe stellen werden, doch glaube ich, dass sie unter einer geordneten Regierung allen eingegangenen Verpflichtungen gewachsen sein werden. Soviel steht indess fest, nur bei einem andauernden Uebergewicht des Exportes über den Import wird China im Stande sein, seiner grossen Verpflichtungen gerecht zu werden.

Wiesbadener Männergesang-Verein.
E. V.
60-jähriges Jubiläum 12.—14. Oktober 1901.
Fest-Act und Fest-Ball
Samstag, den 12. Oktober 1901.
Beste können durch Mitglieder (Person Mk. 2.—) in beschränkter Anzahl eingeführt werden. Kartenbestellungen sind umgehend bei dem Vorsitzenden, Herrn **Wilh. Stülger**, Häfnergasse 16, zu bewirken. An der Kurhauskasse kein Verkauf. F 433

Sonntag, den 13. Oktober 1901,
Nachmittags 2 Uhr, im grossen Saale des „Hotel Victoria“:
Fest-Diner.
(Trockenes Couvert Mk. 3.—)
Theilnehmerkarten sind bis Freitag Abends 6 Uhr spätestens zu entnehmen bei Herrn **Wilh. Stülger**, Häfnergasse 16, Herrn **Rob. Morkhaus** (Fa. Linnenkohl), Ellenbogengasse, und im „Victoria-Hotel“.
NB. Spätere Anmeldungen können wegen der nötigen Arrangements nicht mehr berücksichtigt werden.
Der Vorstand.

Freiw. Feuerwehr, Waldstraße,
veranstaltet
Sonntag, den 13. Oktober, im Saalbau „Burggraf“:
Große Festlichkeit,
unter Mitwirkung des **Scharr'schen Männerchors**, Wiesbaden, bestehend in
Concert, Gesang, komisch. Vorträgen, Tanz.
Anfang 4 Uhr.
Kameraden herzlich willkommen. Es ladet freundlich ein Das Comité.

Beste Marke
COGNAC
gegründet 1844
von **H. J. Peters & Co. Nachf.**
Cöln.

ärztlich empfohlen,
die 1/2 Fl. Mk. 1.75, 2.—, 2.25, 2.50, 3.—, 4.—, 5.—
die 1/2 Fl. Mk. 1.— bis Mk. 2.70.

Liqueure, Spirituosen, Punsche,
Fruchtsäfte, Südweine
empfiehlt
C. Petry,
Steingasse 6, Ecke Birsengraben. 5063

Israelitischer Confirmanden-Unterricht.
Meldungen zu dem demnächst beginnenden Confirmanden-Unterricht nehme ich täglich Mittags von 12—1 Uhr in meiner Wohnung, Nicolaßstraße 22, 1, entgegen F 300
Dr. M. Silberstein,
Stadt- und Bezirks-Rabbiner.

J. J. Höss
MARKT &
LADEN VISAVIS
dem RATHSKELLER
Telephon 173.

Großer Massen-Fischverkauf.
Extra feinste **Norderneyer Angel-Schellfische**,
allergrößte, 40—50 Pf.
Mittel-Schellfische 30—40 Pf.
Cablian, ganze Fische, 30—40 Pf.
Cablian im Ausschnitt 40—60 Pf.
Seehechte im Ausschnitt ohne Kopf und Gräten 60 Pf.
Merlans 50, **Schollen** 50 Pf.
Bachfische ohne Gräten 40 Pf.
Prima rothfleischiger **Salm** 1.50 Mk.
Bratzander 80 Pf., **Hechte** 1 Mk.
Rouge 60 Pf., **frische Scemuscheln** 100 St. 60 Pf.
Steinbutt, **Seezungen**, **Limaues**, lebende **Karpfen**, **Hale**, **Bachforellen**
lebende **Hummern**, **Krebse** u. billigt. 1467

Nechte Steinbutte (Zurbots) 1 Mt. 20 Pf.
pro Wfd.
Stinte (Cyprilans) 50 Pf. pro Wfd.
sind heute eingetroffen bei
J. J. Höss,
auf dem Markt.

Große Schuh-Auction.

Sente Freitag, 11. Oktober, Vormittags 9 1/2 und Nachm. 2 1/2 Uhr anfangend, versteigere ich im Saale

„An den Drei Königen“, Marktstraße 26:

Herren- Gassenstiefel in Chevreau, Zugstiefel in Kalbleder,

Damen- Knopf- und Schnürstiefel in Chevreau, Kalbs- und Wiedleder, Halbschuhe, Pantoffel, gefüttert.

Kinder- Knopf- u. Gassenstiefel in Handarbeit

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung. Alle Nummern sind vorhanden und nur bessere Waare.

Ferd. Müller,
Auctionator u. Taxator.

Bekanntmachung Sente Freitag,

den 11. Oktober cr., Vormittags 9 1/2 und Nachmittags 2 1/2 Uhr anfangend, versteigere ich in meinem Auktionsaale,

3 Adolphstraße 3,

einen großen Posten aus einem hiesigen feinen Beschäfte herrührende

Damen-Confection,

als: Elegante Costüme, Jaquetts, Umhänge, Kragen, Regenmäntel u. s. w., ferner: Damen- und Herrenstoff-Regie in großer Auswahl (Buckskin, Sammgarn u. Ghediot), für einzelne Sosen und ganze Anzüge passende, amerif. Herren- und Damen-Schuhwaaren, div. Glas-, Porzellan-, Kipp- und Silberfachen, sowie sonst Verschiedenes,

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung. F 221 Unter dem Porzellan befinden sich vollständige Service.

Wilh. Klotz,
Auctionator und Taxator.

Große Wagen-Versteigerung.

Wegen Aufgabe des Fuhrwerkes versteigere ich Kauftrages zufolge am

Freitag, den 11. d. M., Vormittags 11 Uhr anfangend im Gasthaus zur „Eiche“ in Mainz, Augustinerstraße 25, folgende Waare, als:

1 Wolsenbayer, 1 Coupé, 1 Halbverbed, 1 Preat (hinten 4-sitzig), 2 Big, 1 Dogcart mit Gummirädern, sowie einige Pferdegeschirre.

Alle übrigen Wagen befinden sich noch in tadellosem Zustande. (No. 38067) F 31

M. Kreuzburg,
Auctionator.

Badhaus „Zum goldenen Ross“, Goldgasse 7.

Elektrische Lichtbäder

in Verbindung mit Thermalbädern. Erste derartige Anstalt Wiesbadens ärztlich empfohlen

und mit sensationellen Erfolgen angewendet gegen Gicht, Rheumatismus, Ischias, Diabotes, Nerven-, Nieren- und Leberleiden, Asthma, Fettsucht, Neuralgien, Hautkrankheiten etc.

Eigene Kochbrunnen-Quelle im Hause. **Garten-Restaurant.**

Gute Pension. 11898

Thermal-Bäder à 60 Pf.

Magnum bonum,

beste Speisekartoffel, liefert zu 2 Mk. der Centner frei Haus Landwirth Karl Wintermeyer, Sonnenberg, Bombardierstraße 8/7

Versteigerung.

Zufolge Auftrags eines ersten hiesigen Confections-Geschäfts versteigere ich

heute Freitag, den 11. Oktober cr.,

Morgens 9 1/2 und Nachmittags 2 1/2 Uhr anfangend, in meinem Lokale

47 Friedrichstraße 47

nachverzeichnete Damen-Confection, als:

Große Posten seidene u. wollene Blousen, Costüm- röde, Jaquets, Umhänge, Capes, Morgenröde u.

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung.

Sämtliche Waaren sind tadellos, neu und von bester Qualität und erfolgt der Zuschlag ohne Rücksicht auf den Werth.

Wilh. Helfrich,
Auctionator und Taxator.



Frisch eingetroffen!

Von Havana-Importen der neuesten Ernte sind unter andern in schönen hellen Farben und milder

Qualität besonders preiswerth zu empfehlen:

Bock & Cie.	v. 22 Pf. bis 100 Pf. p. Stck., ca. 18 verschied. Façons,
Henry Clay	" 26 " " 120 " " " 20 " " "
Upmann	" 25 " " 150 " " " 15 " " "
Africana	" 30 " " 300 " " " 10 " " "
Commercial	" 25 " " 1-0 " " " 10 " " "
Corona	" 35 " " 70 " " " 5 " " "
Niel	" 24 " " 60 " " " 5 " " "
Marias	" 28 " " 60 " " " 7 " " "
Yacian	" 25 " " 200 " " " 8 " " "

Auf Original-Kistchen mit 25 oder 50 Stück Inhalt gewähre ich 5 % Rabatt. Auf Havana-Importen der vorigjährigen Ernte gewähre ich, so lange Vorrath, 20 % Rabatt. 14503

August Engel, Königlicher Hoflieferant.

Hauptgeschäft: 14. Taunusstrasse 14.

Filiale: Wilhelmstr. 2, Ecke Rheinstr.

Schulranzen!



Größte Auswahl. Billigste Preise. offerirt als Specialität **A. Letschert, Faulbrunnstrasse 10.** Reparaturen. 11819

Reelle Gelegenheit

Große, leistungsfäh., auswärtsige (süddeutsche)

Möbel-Fabrik

liefert frachtfrei an zahlungsfähige Privatleute und Beamte

Möbel jeglicher Art, complete Betten,

sowie ganze Ausstattungen gegen monatliche od. vierteljähr. Ratenzahlungen ohne Anzahlung des wirklich realen Preises u. gewährt volle Garantie für Solidität der Waaren.

Offerten werden durch Vorlegung von Kustern erdicht und sind erbeten unter **C. F. 33** an den Tagbl.-Verlag. F 61

Jeder Beschreibung spottend

und allen Reclame-Artikeln Trotz bietet ist die Wirkung der alieingeführten, von vielen Aerzten und Professoren empfohlenen **Original-Theerschwefel-Seife**, Marke: Dreieck mit Erdkugel und Kreuz, von **Bergmann & Co., Berlin v. Frkf. a. M.** gegen alle Arten Hautunreinigkeiten. Preis 50 Pf. pr. St. bei **A. Berling, Drogerie, Gr. Burgstr. 12.**

Bei Zahnschmerz

nimm nur „Kropp's Zahnwatte“ (20% Carbazolnatrium) à Fl. 50 Pfg.

Z. h. bei:

- Herrn Apotheker **Otto Siebert**, Marktstr. 9,
 - Germania-Drogerie**, Rheinstrasse 55,
 - H. Zboralsky**, Römerberg 24,
 - Central-Drogerie**, Friedrichstrasse 16 und Nibelienberg 23,
 - Wellritz-Drogerie**, Wellritzstrasse,
 - Adler-Drogerie**, Moritzstrasse,
 - Drogerie Brecher**, Neugasse 12,
 - Drogerie Berling**, Gr. Burgstrasse 12.
- Verlange ausdrücklich nur „Kropp's Zahnwatte mit dem 2 Köpfen“. F 62

Herrschäfts-Möbel.

Eine Schlafzimmer-Einrichtung Mk. 395, 1 Schreibsecretär Mk. 90, zwei gediegene Fremdenbetten, prima Rohhaarmatratzen, ein Spiegelkranz (groß) Mk. 115, 1 Herren-Schreib-Bureau mit Schränkchen Mk. 105, 1 Salon-garnitur (Sofha und 2 Sessel) Mk. 95, 1 Verticow Mk. 45, 1 Kuchb.-Buffet (Jugendstil) Mk. 165, 1 eleganter Herren-Schreibtisch mit Aufsatz Mk. 65, 2 Schreibtischstühle, Badstommode mit Marmorplatte Mk. 45, Kleiderkränke mit einer u. zwei Türen, 1 Ganape, Auszug- und Spieltische, 1 Kamelinschensofha Mk. 60, 1 Stehpult, ein großer Fleiterpiegel, Schänkelstuhl, 1 Eingeb., ovales Goldspiegel, Gefindebetten, 1 Ottomane mit Decke, 2 Bettstellen mit Sprungrahmen, verschiedene Stühle, Oelgemälde und andere Bilder, 1 Regulator-Uhr, Kleiderbod., leere Bettstellen, 1 Kommode, Küchen-schrank, Küchenbrett, Hänge- und Stehlampen, Deckel u. Kissen und noch Haushaltungsgegenstände mehr werden freihändig billig verkauft. Vormittags von 9-12 und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr. Näheres 14355

22 Albrechtstraße 22,

Hinterhaus Parterre.



Jeh darf nur „Helbach's Boraxseifenpulver“ kaufen.

Engros-Lager: **Ed. Weygandt,** Kirchgasse 34. Vertreter: **Carl Langsdorf,** Emsersstrasse 36. 11257

Häckselmaschinen und Diekwurzmühlen,

sowie alle sonstigen landwirthschaftlichen Maschinen liefere billigst. 14327 Reparaturen an allen Maschinen stets sofort

Fr. Wagner, Hollmündstrasse 52, Wiesbaden.

Prima Goldparmänen,

ausgezeichnete große Früchte, p. Gr. 16.50 Mk. **Gebrüder Hattener,** Friedrichstraße 47. 14178

Kaiser-Panorama.



Ausgestellt vom 6. bis 12. Oktober: **I. bequeme Wanderung durch das hochinteressante Kon** Eintritt 30 Pf. Schüler 15 Pf. Abonnement.

Dr. dent. Piel,

american dentist, **Bahnhofstrasse 16.** Zahn- und Mundkranke. Künstl. Zähne, speciell

Wurzelstift - Gebisse, bester Ersatz der natürlichen Zähne. Sie sitzen beim Sprechen und Essen durchaus fest u. nehmen im Munde nicht mehr Raum ein wie diese.

Plombiren schadhafter Zähne mit bewährten Füllungen.

Halb-, Magon-, Nerven-, Herz-, Frauenleiden, Bleichsucht, Blutarmuth u. s. w. heile nach Naturheilkunde. Für Zahnkranke unentgeltlich. Sprechstund. 9-5, Sonntags 10-12 Uhr. 14567

Biolinien

in jeder Preislage hier eingetroffen und ladet Interessenten zur gef. Besichtigung erg. ein.

August Herrmann aus Frankfurt a. M.,

3. Rhein-Hotel, Wiesbaden.

Zu sprechen von 10-1 Uhr und 4-6 Uhr.

Geschäfts-Verlegung.

Meiner werthen Kundschaf zur gef. Nachricht, daß ich meine **Reizwaaren-Handlung** von **Marktstraße 12** nach

Delaspeestraße 1 verlegt habe.

Reparaturen und Umänderungen werden wie feither prompt und billigst ausgeführt. 14311

Hochachtungsvoll **A. Gilberg, Kürschner.**



„Taunusbad“

Luisenstraße 24. Während der Wintermonate: **Bäder zu ermäßigten Preisen**

Schwabacherbad	0.60 Mk.
Im Abonnement	0.50
Dampf-Kostenbad	1.50
Stichtbad	1.80

Die Anstalt ist von Morgens 8 bis Abends 8 Uhr geöffnet.



Prämirt mit Goldener Medaille Weltausstellung Paris 1900.

Sie sind entzückt

von der thatsächlich unvergleichlichen Wirkung, dem zarten, sammetweichen, reinen, blendend-weißen Teint und Gesichtsfarbe, welche die Anwendung der **Original Lilienmilch-Seife**, **Mark des Südens**, Marke: **Dreieck mit Erdkugel und Kreuz**, von **Bergmann & Co., Berlin v. Frkf. a. M.** verursacht. Preis pr. St. 50 Pf. bei **A. Berling**, Apotheker, Drogen-Handlung, Wiesbaden. 10713

Gute **Magnum bonum-Kartoffeln** kumpf u. centnerweise an gef. Emserstr. 40, 1 St. **Schöne Kartoffeln** p. Witter 4 Mk. 50 Pf. zu verkaufen bei **Eichmann, Mauergasse 3/5.**

Kleiderstoffe! Grosse Sortimente.

Geschw. Meyer, Langgasse 9.

Fortwährend Eingang von Neuheiten.

Die Stelle einer ordentlichen Lehrerin an der hiesigen Volksschule ist baldigst zu besetzen. Es betragen: Grundgehalt 1100 Mk., die Nichtschulbesuchung 267 Mk. (vor Vollendung des 4. Dienstjahres nur 880 bez. 240 Mk.) und die Alterszulagen je 140 Mk. Bewerberinnen, insbesondere solche, welche auch die Befähigung zur Ertheilung des Handarbeits-Unterrichts besitzen, wollen bis zum 24. d. M. einschließlich ihre Bewerbung nebst Lebenslauf und Prüfungszeugnissen bei uns einreichen. F 281

Wiesbad., den 9. Oktober 1901.
Der Magistrat.
Bogt.

Table-Tennis, Timo, Rex, Photocol-Domino, Rheinreise, Wiesbadener Rundreisenspiel
(patentamtlich geschützt)
sind die neuesten und interessantesten Gesellschaftsspiele. 14651
Vorrätig bei
H. Schweitzer, Spielwarenhandlung
Ellenbogengasse 13,
gegr. 1859. Telefon 496.

Königsb. Geldloose
1 3 Mk. (11 St. 30 Mk.), Mehrg. sicher 12. bis 16. Okt., empfiehlt die Gläubigerschicht de Fallois, Bankgasse 10. 14645

Schirm-Fabrik Peter Kindshofen,
Goldgasse 23,
Wilhelmstr. 30. — Telefon 672.
Frische Auswahl. — Billigste Preise.
Reparaturen. — Ueberziehen. 14578

Naumannia Seife
mit dem Besten Seife nah und fern!
F 70

Weinstube,
9. Faulbrunnenstrasse 9.
Verz. von heute ab einen vorzüglichen 1897er selbstgezogenen Wein. 14283
Achtungsvoll
Franz Kaiser.

Magnum-bonum-Kartoffeln.
Lade mehrere Waggon aus und liefert 100 Pfund zu 3 Mk. 25 Pfg. bei 100 Ctr. zu 1 Mk. f. Haus. Waggonladungen billiger.
Otto Fackelbuech, Schwalbacherstr. 71
Telephon 852.

Walhalla-Theater.
Heute Freitag:
II. Elite-Abend.
Das Rauchen ist verboten.
Sämtliche Artisten in ihren Glanzleistungen.
Farini, der Unvergleichliche.
La belle Bollero, Verwandlungstänzerin,
Della-Quintett, Markow, Eretto u. s. w.
Biomatograph mit neuer Serie lebender Photographien,
u. A.: Einzug der Königin von Holland und des Prinzen Heinrich v. Mecklenburg in Schwerin.
Das Leichenbegängnis weiland I. Maj. der Kaiserin Friedrich in Potsdam. 14657

Trinkt guten Kaffee! Kauft Lieser's Kaffee!
Grosse Auswahl in Rohkaffees
à Pfund 70 Pf. bis 1.60 Mk.,
gebrannt 80 Pf. bis 1.80 Mk.
Als besonders preiswerth empfehle:
Marke „Haus-Wiesbadencia“
Frau . . . 1.— Melange . . . 1.40
Familienkaffee 1.20 Visiten-Kaffee 1.60
Java Lib Perl 1.30 Senator-Kaffee 1.80
Meine Kaffees sind stets frisch in eigener Rösterei nach bester Methode gebrannt.
Thee, Chocolate, Cacao.
Ph. Lieser, Wiesbaden,
Oranienstr. 52, Ecke Goethestr.
Telefon 816.

E. Brunn, Weinhandlung,
Herzogl. Anhalt. Hoflieferant,
33 Adelheidstrasse 33
(gegründet 1857).
empf. als sehr beliebte vorz. Tischweine:
Trabener Mosel . . . à 50 Pf.
Weinheimer Graacher und Laubacher . . . 50 „
Zeltinger und Deidesheimer . . . 70 „
Berncasteler und Niersteiner . . . 80 „
per Flasche ohne Glas bei Abnahme von 13 Fl., einzelne Flaschen 5 Pf. mehr, sowie bessere Pfälzer, Rhein-, Bordeaux- etc. Weine in allen Preislagen. 14184

Schellfische, Cablian und Seehechte
in Eispackung einreifend. 13788
Adolf Haybach, Wehrstr. 22,
Telefon 2187.
Neue Quittenrind, Grüneke in bester Qualität billig. 18416
Samenhandlung J. G. Mollath, Joh. Reih. Kneemann, 7 Mauritiusplatz 7.

Kohlen-Verkauf.
Die zur Concursmasse des Kohlenhändlers Ludwig Hommelberg dahier, Inhaber der Firma Max Clouth Nachfolger, gehörigen Bestände an Anthraciten- u. Anthracit-Kohlen, sowie Briquets und Gols, ferner eine große Partie fein gemachtes Anzündholz werden anverkauft und zwar zu folgenden Preisen:
1. **Rußkohlen** (billigster Herdbrand) pro Centner 70 Pf.
2. **prima Anthracit** Kohlen, deutsche Marke pro Centner 1 Mk. 65 Pf., belgische Marke pro Centner 1 Mk. 80 Pf.
3. **Braunkohlenbriquets** pro Ctr. 1 Mk.
4. **prima Rußpatent** Kohlen für Centralheizungen pro Centner 1 Mk. 60 Pf.
5. **Bündelholz** pro Centner 1 Mk. 60 Pf.
6. **Anzündholz** pro Centner 2 Mk.
Sämtliche Preise verstehen sich franco Haus geliefert excl. Beleggeld und nur gegen Baarzahlung.
Bei Lieferung in Süden erhöhen sich die Preise um 1 Mk. pro 20 Centner.
Bestellungen werden im Bureau, Moritzstr. 23 hier selbst, Part., entgegengenommen. F 229
Wiesbaden, den 2. Oktober 1901.
Der Concurs-Verwalter.
Pa. Dragau, Postamt, bis 10 Ubr. vert. täglich früh à Ubr. 40—44 Ubr. gegen Nachm. Perl. R. Petroschka, Gr. Friedrichsdorf, Ostpr.
Pr. neue Stockische Ellenbogen, 6 u. Markt.
10 Ubr. Coll. Mt. 6.50.
Ruhbutter, 1/2 Quitt., 1/2 Honig, Mt. 6.25.
D. süßer, Luste 1/151, via Breslau. F 70

in Bayrische
Magnum bonum-Kartoffeln,
zum Einlagern für den Winter vortrefflich geeignet, empfiehlt billigst 14589
Ferd. Alexi,
Wichelstraße 9. Telefon 652.
Magnum bonum
und
Mänschen-Kartoffeln
Reifst frei Haus 14591
J. Merrem, Hofgut Geisberg.

Magnum bonum.
Für die so sehr beliebte feinste Speisepotatfel, wo ich vor zwei Jahren Bestellungen annahm, nehme ich auch dieses Jahr wieder Bestellungen an. Das Platier (200 Pfund) kostet franco Haus 3 Mark 70 Pf. Proben werden von Samstag ab gratis verabfolgt. 14656
Witt. Wolf, Marktstraße 40, Part.
Magnum bonum, in Quant. v. 5 Ctr. 2.50, b. 20. b. e. G. Gütter, Wehrstr. 20. S. 14809

Fr. Bock, prakt. Thierarzt,
wohnt Schwalbacherstr. 10. 2.
Meine Privat-Wohnung befindet sich jetzt
Moritzstraße 23,
Geschäftsfotel wie bisher 14653
Bahnhofstraße 16.
Meyer Sulzberger,
Sensal für Immobilien, Hypotheken.
Telephon No. 524.

Die von meiner
Versteigerung
noch übriggebliebenen
Regulateure, Operngläser, Barometer, Zither u. Spieldosen etc. werden wegen Umzug noch zu jedem ansehnlichen Gebot weiter verkauft.
Belle Garantie!
Taschenuhren und Goldwaaren mit 20% Rabatt.
Reparaturen, als: Neue La Feder in Taschenuhr Mk. 1.50, Reinigen 1 Mk., Glas 80 Pf. etc.
Emil Melchior, Uhrmacher u. Goldarbeiter,
Nerostrasse 35 (Kaiser Friedrich).

Loge Plato,
Friedrichstraße 27.
Die Säle sind zur
Abhaltung von Hochzeiten, Bällen, Concerten u. c.
zu vermieten. Näheres bei dem Restaurateur Herrn Friedr. Neugebauer. F 461
Druckerei aller Art, Buchdruckerei 100 Stück von 30 Pf. an liefert rasch und billig Druckerei Münch. Albrechtstr. 28

Conversationslexica
von Brockhaus und Meyer, sowie Brehm's Thierleben sind in den neuesten Auflagen, elegant gebunden und sehr gut erhalten. Billig abzugeben.
Merkz und Nenzel,
Wilhelmstrasse 62, beim Kurhaus. 12647
Möbel- und Ausstattungs-Geschäft
von
Ph. Bender, 43. Schwalbacherstraße 43.
Empfehle alle Arten Sofas u. Polstermöbel, Salon-Garnituren in Blüch und Kamelotischen, einzelne Sophas, Divanons, Bericots, Bächer u. Spiegelkränze, Pracht. helle Park. Schlafzimmer, Waschtoilette, Waschkommoden u. Modistische mit u. ohne Marmor, Ruheb. u. Lammweidenstühle, 4-stübl. Kommoden u. Consolen, alle Arten Tische, Stühle, Spiegel, Stühle, Nähtische, Banerische, Kleiderbügel, große Weilerstühle, Pracht. Büffets in Ruheb. u. Gischen, compl. Ruheb. u. Lammweiden, Küchensiche, Küchenstühle, sowie alle Erhaltung. Eigene Tapetierwerkstätte. Transport frei.

Gediegene Schlafzimmer-Einrichtung,
verschiedene andere Möbel, 2 Delgemälde werden billig verkauft 13342
Albrechtstraße 22,
Sintern. Part.

Ich unterzeichneter empfehle den
gediegenen Geröllstein meine
Pariser Reutwäscherei. Größter Trocken-
speicher, im Sommer eigene Bleiche. Gute schnelle
Bedienung wird zugesichert.
Franz Geis, Dirlschgraben 4, Stb.
Baumputz, Wandputz u. Leppicharbeiten
empf. L. Debus, Moorstraße 8. 14521

Alle Sorten Vogelfutter
für in- und ausländische Vögel, nur prima
Ware, getrennt und in bewährten Special-
Mischungen billigst bei
A. Mollath, Wichelstraße 14.
Coniferen, Lannen, Tereb. u. Bäume
in groß. Quant. Wasser, Nibelstr. 44 14203
Großpflanzungen (St. Joseph), zwei Mal
tragend, vorzügliche große Frucht, jetzt noch voll
tragend, zu verkaufen. Wehrstr. 11, Gartenhaus
bei Clausdi. Grobverpackte können sich jeder-
zeit davon überzeu.



Mann & Stumpe's

3 1/2-7 cm breite Verlängerungsborden „Trilby“ zur Ausbesserung und Verlängerung von Kleidern unentbehrlich. Jede Farbe lieferbar. Mann & Stumpe's neue Mohairborde „Königin“, mit glanz. leuchtbar. Tresse, entzückt alle Damen. Mann & Stumpe's Kragen-Einlage „Porös“ ist nur echt mit Firma auf Cartons. Vorräthig bei

S. Blumenthal & Co.,
Kirchgasse 46.

Damen!

Schmutz und Reibschaden des Bocksaumes wird allein vollkommen erreicht durch „Mann & Stumpe's“ Mohairborde: Marke „Original“ 10 Pf. oder Marke „Königin“ 14 Pf. per Meter und Verlängerungsborden „Trilby“, diese sind nur echt, wenn jede Borde den Stempel „Mann & Stumpe“, als einziger Erfinder der Mohairborde, trägt. Nachahmung von Mohairborde „Original“ nur 5 Pf., Nachahmung von „Trilby“ nur 20 Pf. 13049 Mann & Stumpe, Bremen.

Backe & Esklony,

Drogerie und Parfümerie,

Tel. 2195, Taunusstrasse 5, Gegenüber d. Kochbrunnen,
empfehlen alle Artikel zur Wäsche und zum Putzen zu üblichen Preisen.

Bei regelmässigen oder grösseren Bezügen Ausnahmepreise.

Wash-Artikel:
Thompson's Seifenspulver.
Sunlight-Seife.
Kernseife (weiss u. gelb).
Berliner Oberschal-Seife (kerntrocken).
do. geschminkt.
do. gepulvert.
Schmier-Seifen.
Terpentin-Seife.
Salmiak-Seife.
Gall-Seife.
Jäger's Salmiak-Gall-Seife.
Quillaya-Seife.
Haushalt- - Toilette-Seife für Küche und Kontor etc. 5 St. 75 Pf.

Soda.
Bleichsoda.
Chlor und Antichlor.
Pottasche, Borax.
Eau de Javelle (Bleichwasser).
Hoffmann's Strahlen-Stärke.
Crème-Stärke.
Stärkeglanz u. Glanz-Stärke.
Crème-Farbe.
Handschuh-Farbe.
Waschblau.
Stoff-Farben aller Art.
Wäschezeichentinte.
Salmiakgeist, Terpentinöl.
Quillayarinde.
Krystallwasser (bestes Mittel zum Handschuhwaschen).
Fleckenreinigungsmittel aller Art.

Putz-Artikel:
Stiefelwische.
Schuhcreme.
Parquet- u. Linoleum-Bohnerwische „Lignal“, bestes Fabrikat.
Stahlspäne.
Schneerührer (Putzklumpen).
Fensterleder in allen Grössen.
Fenstereschwämme.
Herdpapier (auch Linnen).
Putz-Smügel.
Putzziegel.
Putzpomaden (weiss u. roth).
Putzseifen für alle Metalle.
Marmorputz-Fluat.
Möbelpolitur.
Zuckerkäure.
Salzsäure.
Seifenstein. 12948

Stearinkerzen, Kellerrichte, Streichhölzer.

Backe & Esklony, Drogerie.

Zur Weihnachts-Saison

empfehlen wir

größte Auswahl in allen modernen Handarbeiten.

E. L. Specht & Cie.,

Inh.: Conrad Becker,
Wilhelmstraße 2a.
Telephon 727. 18744

M. Stillger 16. Häfnergasse 16.
Bryllall, Vorkellen, Steingut, Majolika etc.
Größte Auswahl in jeder Preislage. 11816

Fr. Lacabanne,
Robes et manteaux,
befindet sich jetzt

55 Taunusstrasse 55,

Entresol.

In der VIETOR'schen Frauenschule, Taunusstr. 12 (Ecke Saalgasse 40), haben die hier weilenden Damen Gelegenheit,

Unterricht zu nehmen in: Malen (Blumen, Landschaft, Stillleben etc.), Brandmalerei, Zeichnen, Schützen, Lederschnitt, Kunststickerri, dem neuen Tiefbrand und allen Liebhaberkünsten. Vorzügliche Lehrkräfte. Mässiges Honorar. Näheres durch die Vorsteherin, Fräulein Julie Vietor, oder den Direktor Moriz Vietor. In den Schaufenstern

Gegründet 1870.

Webergasse 23 sind Musterarbeiten ausgestellt. Prospekte daselbst. 11975

Bahn-Haltstelle.

Kohlen.

Für die herannahende Heizperiode empfehle:
Kohlscheider u. englische Anthracit-Würfel für Dauerbrandöfen.
Halbfette Rußkohlen, nicht rußend und backend, für Salonheizung.
Fett-Rußkohlen, Korn I, II und III.
Eierkohlen „Alte Haase“, für alle Feuerungen passend.
Patent-Ruhr-Coks für Centralheizungen.
Braun- und Steinkohlen-Brikets, sowie Buchen- und Kiefern-Scheit- und Anzündholz in nur prima Qualitäten zu den billigsten Tagespreisen.
Ausführliche Preislisten stehen gern zu Diensten.

Wilh. Theisen,
Luisenstraße 36. Fernsprecher 2145. 13166

Neumann's

Wollwaren, Strickerei u. Handarbeits-Geschäft nur noch Marktstraße 6, direct am Marktplatz, und bietet diese Firma seit vielen Jahren nur gute und bekannt billige Waare.

Bitte im neuen Geschäft einen Besuch zu machen, da mehr Platz und Ordnung ist. 13924

Hochachtungsvoll

Neumann.

Bettbezüge,

carriert Baumwollzeug (180 x 200 cm) Mk. 2.20
gemustert Satin Augusta " " " 3.85
türk'roth Damast " " " 3.50
weiss Damast " " " 3.85

Kissenbezüge,

zu obiger Qual. 1 2, 3 u. 4
70 Pf. Mk. 1.-
von schwer Elässner Crestonne, glatt (80 x 80 cm) Mk.
mit breiter Spitze " " " "
" elegant Zwischensatz " " " "
" Maschinen-Feston " " " "
desgl. in feinfädig Madapolam oder prima Flachslinnen " " " "

Betttücher,

weiss Halbleinen (150 x 200) à Mk. 1.85
desgl. prima (160 x 220) " " 2.85
desgl. mittelfein (164 x 250) " " 3.75
gebleicht Hausleinen (164 x 220) " " 4.25

Alles gebrauchsfertig. 12960

Garantirt gute waschächte Qualitäten!

Extra-Grössen etc. nach Angabe.

Illustrirte Preislisten gratis.

Versand franco gegen Nachnahme!

Carl Claes,

Wiesbaden. 3. Bahnhofstrasse 3.

Cravatten, Handschuhe, Hosenträger empf. billig
Giov. Scappal. Michelberg 2. 12259

Bilder-Rahmen,
sowie alle Arten

Spiegel-Leisten
empfecht in größter Auswahl 18328

Vergolderei C. Tetsch,
Schwalbacherstraße 3, an der Luisenstraße.
Neuergolden alter Boden billig.

Handschuhe u. Hosenträger, selbstverfertigte, bill. bei Fritz Streusch, Kirchgasse 37. 18019

heute sind bei

Guggenheim & Marx,
am Schloßplatz,
große Parthien

Damen-Kleider-Stoffe für die Herbst-Saison staunend billig ausgelegt.

Doppelbreite Warp v. Meter 20.
Doppelbreite Roden v. Meter 40.
Schwarze Kleider per Meter von 60 Pf. an bis Mt. 3.-
Farbige Kleiderstoffe von 40 an bis Mt. 2.-.

!Neuheiten der Saison!
Gummespun, Zibeline, Streifen enorm billig.

NB. In jedem Kleide von 6.- Mt. aufwärts geben wir 2 Meter vom besten Taillenfutter gratis.

Wir haben momentan ein riesen-Lager in fertigen Unter-Röcken zu abnorm niedrigen Preisen.

Ferner:
1 Posten „Delouline“ in den neuesten Dessins v. Meter 42 Pf.
1 Posten rosa-creme Raden-Varehent zu 32 Pf. 14170
1 Posten weißer Plodique v. Meter zu 34 Pf.

Glanzblech-Füllöfen
eigener Fabrication empfiehlt billig 12762

F. Wendler, Karlsruferstraße 28.

Kinder-
Kleidchen, Ueberzieh-Jäckchen, Hüten, Häubchen, Strümpfchen, Gamaschen, Schuhchen
empfehle in reichlicher Wahl billigst.
Carl Claes,
Bahnhofstrasse 3. 12956

Herren-Anzüge,

Paletotes, Hosen, Joppen, Neuheiten für Herbst u. Winter, empf. 18772

Carl Meilinger,

Ecke Ellenbogen- und Neugasse.